Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den ifd. Monat 2 Goldmark. Falls mir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 60. (1. Blatt) — Freitag, den 12. März 1926. — 54. Jahrgang.

Deutschlands Aufnahme in Genf

vom Ausschuß einstimmig beschlossen.

Die Aufnahmekommission hat in Genf in einer kurzen Sitzung von kaum 15 Minuten Dauer den von ihrem Unterausschuß vorgelegten Bericht über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ohne Diskussion einstimmig genehmigt und ihren Vorsitzenden, Sir Austen Chamberlain, zum Berichterstatter vor der Völkerbundsversammlung berufen.

Der innere Kurs.

Aus dem Reichstag.

Sitzung vom 19. März 1926.

In der fortgesetzten Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums bittet Abg. Dr. Schreiber (Ztr.), die tragenden Kräfte und die bewegenden Ideen des deutschen Volkstums mehr in den Vordergrund zu stellen. Wir haben noch ein Uebermaß von innerpolitischen Streitigkeiten. Alle außenpolitische Aktionskraft wird geschwächt, wenn nicht eine starke innenpolitische Einheitsbewegung vorhanden ist. Das große Problem der Nationalisierung des Proletariats sei noch zu lösen. Notwendig sei auch ein inniges Verhältnis zum Auslandsdeutschtum. Die Tatsache des besetzten Gebietes sei für das deutsche Nationalbekenntnis ein ungeheurer seelischer Gewinn. Es sei ein eigentümlicher Zustand, daß man im Auslandsdeutschtum um die Schulfreiheit kämpft und hier in Deutschland nicht in der Lage ist, die elementarste Grundlage der Schulentwicklung, das Reichsschulgesetz, zu schaffen. Das sei eine Schwäche der deutschen Politik. (Zustimmung.) Die Trennung von Staat und Kirche sei etwas verhängnisvolles. Der Redner setzt sich dann für den Schutz der kirchlichen Baudenkmäler, besonders am Rhein, ein, und lehnt für den gegenwärtigen Augenblick jede Verfassungsänderung ab, die irgendwie in die wesentlichen Grundzüge der Weimarer Verfassung eingreift.

Abg. Dr. Götz (Dem.) gibt zu bedenken, daß wohl niemand den Föderalismus des alten Deutschen Reiches zurückwünschen werde. Damals seien die schlimmsten Zeiten deutscher Ohnmacht gewesen. Wer heute eine Aenderung der Reichsfarben verlangt, der bedroht unser Volk mit neuen Erschütterungen. Es ist gar nicht wahr, daß unsere Truppen im Weltkriege ihre Siege unter schwarz-weiß-roten Fahnen erfochten hätten. Alle Regimenter hatten Fahnen in den Landesfarben. Die Einstellung der Beamtenschaft zum neuen Reich sei dadurch gestört worden, daß von der Rechten immer erklärt wurde, die Republik sei nur eine vorübergehende Erscheinung, und die Monarchie werde bald wiederkommen. Gesinnungslumperei muß man den Beamten vorwerfen, die in der Republik hohe Aemter bekleiden, aber dennoch ihre monarchistische Gesinnung betätigen.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.), erhofft eine Ueberbrückung der Klassenunterschiede auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung. Die Bayrische Volkspartei halte an der föderalistischen Grundlage des Reiches fest. Die vom Minister geforderte Einordnung der Einzelstaaten in das Reich dürfe nicht auf dem Wege der Reichsdiktatur erfolgen, sondern durch Verständigung zwischen Reich und Ländern. Eine klare Abgrenzung der Aufgaben von Reich und Ländern sei erforderlich.

Abg. Kube (Völk.), sieht die Ursache unserer schweren Not vor allem in dem Reparationswahnsinn und den irrsinnigen Dawesgesetzen. Der Reichskunstwart sollte für eine würdigere Gestaltung der Hoheitszeichen des Reiches sorgen. Es könne nicht verlangt werden, daß man eine gerupfte Krähe für einen besonders schönen Vogel hält. Der Minister Külz habe noch während des Krieges eine recht byzantinische Kaisergeburtstagsrede gehalten, die sogar gedruckt worden sei. (Hört! hört! rechts.)

Reichsinnenminister des Innern Dr. Külz wendet sich gegen den Abg. Kube und erklärt, dieser habe den Geschmack gehabt, eine Rede vorzulesen, die er früher gehalten habe. Die Tendenz dieses Vorgehens sei klar erkennbar. Er wollte, so fährt der Minister fort, meine Staatsgesinnung und derzeitige republikanische Gesinnung anzweifeln. (Große Heiterkeit bei den Dntl. und Völk. und Rufe: Derzeitige!) Ich habe niemals, so betont der Minister weiter, meine frühere monarchische Gesinnung abgeleugnet. (Gelächter bei den Dntl. u. Völk.). Bei dem Uebergang von der einen Staatsform zur andern war unser freier Wille ausgeschaltet. Wenn ein Kaiser, der von Millionen Deutschen verlangt hat, daß sie ihr Leben einsetzen sollten, dann nach Holland flieht, so war die Monarchie nicht zu halten.

Lärmszenen.

Bei diesen Worten erhebt sich bei den Dntl. u. Völk. ein ungeheurer Tumult. Die Völkischen stoßen andauernd Pfuirufe aus. Vizepräs. Dr. Bell versucht vergebens, Ordnung zu schaffen. Der Minister spricht weiter, aber seine Worte gehen in dem Tumult völlig verloren. Schließlich verlassen die Deutschnationalen und Völkischen den Saal.

Der Minister kann dann seine Rede fortsetzen und erklärt, daß er das Reichsschulgesetz und das Wahlgesetz erst vorlegen könne, wenn die politischen und parlamentarischen Notwendigkeiten dafür vorhanden seien. Es sei nicht beabsichtigt, das Wahlgesetz mit dem Artikel 48 durchzuführen.

Ein Mißtrauensantrag.

Abg. Graf Westarp (Dntl.) erklärt, daß die Aeußerungen des Innenministers über seine „derzeitige" republikanische Auffassung seine Fraktion dazu nötigen, einen Mißtrauensantrag gegen den Minister einzubringen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Die Klärung der Kriegsursachen.

Die Erschließung der englischen Archive.

„Die britischen amtlichen Dokumente zum Kriegsursprung 1889—1914".
Eine gleichzeitige deutsche Parallel-Ausgabe in 13 Bänden.

Die Mitteilung der britischen Regierung vom November 1924, daß sie sich entschlossen habe, die wichtigsten Aktenstücke ihrer Archive über den Ursprung des Krieges von 1914—1918 zu veröffentlichen, hat, im Hinblick auf das Problem der Kriegsschuldfrage, größtes politisches Interesse erweckt. Es ist deshalb von erheblicher Wichtigkeit, über die dicht bevorstehende bedeutsame Publikation nähere Einzelheiten zu erfahren. Bemerkenswerterweise hat das britische Auswärtige Amt, anstatt den üblichen Weg zu wählen, seinen eigenen Briefwechsel unter Verantwortlichkeit des Staatsministeriums zu veröffentlichen, die Herausgabe ihrer Vorkriegsakten zwei hervorragenden unabhängigen Geschichtsschreibern übertragen, Dr. G. P. Gooch und Dr. Harold Temperley, die völlig freies Verfügungsrecht über das Dokumentenarchiv des britischen Auswärtigen Amtes erhalten haben. Die Vorarbeiten sind bereits weit gediehen, und es kann jetzt Genaueres über Umfang, Inhalt und Gliederung des Werkes mitgeteilt werden.

Das Werk wird insgesamt 11 Bände umfassen, deren Inhalt folgendermaßen eingeteilt ist:

Band 1—2: 1889—1904: Der Uebergang zum „Kontinentalismus" mit Einschluß des englisch-japanischen Bündnisses;
Band 3—4: 1904—1906: Frankreich, Deutschland und Marokko;
Band 5—6: 1906—1909: Rußland und der Nahe Osten;
Band 7—8: 1909—1912: Verhandlungen mit Deutschland;
Band 9: 1912—1913: Die Balkankriege;
Band 10: 1913—1914: Die letzten Friedensjahre;
Band 11: 1914: Der Ausbruch des Weltkrieges vom 28. Juni bis 4. August.

Diese 11 Bände werden annähernd dem Zeitraum und dem Aktenmaterial der Bände 12—37 der großen Aktenpublikation des deutschen Auswärtigen Amtes entsprechen. Die englische Publikation wird sich aber insofern von der deutschen unterscheiden, als sie nicht im eigentlichen Sinne als „Erschließung der Archive" zu bezeichnen ist, sondern sich, entsprechend ihrem Haupttitel, besonders mit der Frage der Kriegsursachen beschäftigt. In allen Einzelheiten fest steht bereits Umfang und Stoffkreis des 11. Bandes, der sich mit den unmittelbar dem Kriegsausbruch vorangehenden Wochen, also der Zeit nach der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, beschäftigt und der bereits im Frühjahr 1926 erscheinen wird. Dieser Band bildet eine Parallelerscheinung zu den im Jahre 1919, noch vor Beginn der großen Aktenpublikation, erschienenen „Deutschen Dokumenten zum Kriegsausbruch". Er umfaßt genau denselben Zeitraum, ist in sich völlig abgeschlossen und wird deshalb von großer Bedeutung sein, weil er, wie die deutsche Publikation,

alles veröffentlichen wird, was über die europäische Lage in den Archiven des britischen Auswärtigen Amtes an Material über die Zeit vom 28. Juni bis zum 4. August 1914 zu finden war.

Andererseits stellt der Band nicht eine von der großen Gesamtpublikation unabhängige Veröffentlichung dar, wie die „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" gegenüber der deutschen Großen Aktenpublikation, sondern er bildet einen Teil der englischen Gesamtpublikation, für die Dr. Gooch und Dr. Temperley verantwortlich zeichnen. Sie haben die Vorbereitung des Druckes dieses Bandes Headlam-Morley anvertraut, der im britischen Auswärtigen Amt eine wichtige Position als „Geschichtlicher Sachverständiger" bekleidet.

Für die mit der Klärung der Kriegsursachen beschäftigten deutschen Kreise ist von Wichtigkeit, zu erfahren, daß auch eine deutsche Ausgabe des englischen Aktenwerkes bereits in Vorbereitung ist. Die Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin hat sich die ausschließlichen Rechte für die deutsche Uebersetzung gesichert und die Herausgabe dem Münchener Schriftsteller Hermann Lutz, der sich besonders mit dem Problem der Kriegsursachen beschäftigt, übertragen. Die deutsche Uebersetzung des ersten Bandes ist bereits in Bearbeitung und soll gleichzeitig mit der englischen Ausgabe erscheinen, die sich im Druck befindet und unmittelbar nach Ostern 1926 zur Veröffentlichung gelangen wird. Die deutsche Ausgabe führt den Titel „Die Britischen Amtlichen Dokumente zum Kriegsursprung 1889—1914".

Die Finanzierung der „Schwarzen Reichswehr".

Aus dem Femeuntersuchungsausschuß des Landtages.

Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages setzte in öffentlicher Verhandlung unter Vorsitz des Abg. Brandenburg (Soz.) seine Untersuchungen mit der nochmaligen Vernehmung des Kriminalkommissars Dr. Stumm fort. Dieser Zeuge soll sich zunächst gemäß eines Beweisantrages Riedel (D.) darüber äußern, ob Fememörder innerhalb der Schwarzen Reichswehr und ob die Schwarze Reichswehr durch Geldmittel, durch Sachunterstützungen usw. von Industrieverbänden, vom Reichslandbund und leitenden Mitgliedern der Arbeitgebervereinigung unterstützt worden sind. Der Zeuge bekundet, der größte Teil der von der Schwarzen Reichswehr benötigten Gelder wurde vom Landbund aufgebracht. An erster Stelle hat sich der Rittergutsbesitzer von Oppen für die Beschaffung der Gelder betätigt.

Die vernommenen Zeugen haben fast übereinstimmend ausgesagt, daß das Geld vom Landbund, von der Landwirtschaft und der Industrie gemeinsam aufgebracht worden sei. Für die Industrie kam namentlich die Zweigstelle Emaillierwerke der Firma Hugo Stinnes in Hamburg in Frage. Wenn man die in Inflationsgeld im Jahre 1923 durch die Firma Stinnes eingezahlten Gelder in Goldmark umrechnet, kommen etwa 5000 ℳ heraus, die an die Schwarze Reichswehr gezahlt wurden. Der Direktor der Emaillierwerke, Laux, sagte über seine Verbindungen mit der Schwarzen Reichswehr vor dem Polizeipräsidium folgendes aus:

Im Jahre 1922 bestand, wie aus allen Zeitungen ersichtlich war,

die Gefahr eines Poleneinfalles in Oberschlesien

und anderen Gegenden Ostdeutschlands. Mir wurde bekannt, daß Selbstschutzorganisationen gebildet wurden, und ich stellte mich in Küstrin zur Verfügung. Man hat mich bei der K. Truppe bereitwillig eingestellt. (Die K. Truppe ist das Arbeitskommando). Die Leiter dieser Truppe in Küstrin waren Major Buchdrucker und Oberleutnant a. D. Schulz. Zur finanziellen Unterstützung der Truppe fühlte sich das Emaillierwerk verpflichtet. Die Zahlungen gingen an Major Buchdrucker und Oberleutnant Schulz. Ueber die gesamte Zusammenarbeit mit der Schwarzen Reichswehr wurde die Kommandantur unterrichtet.

Der Zeuge Kriminalkommissar Stumm zählt dann die einzelnen Einzahlungen für die Schwarze Reichswehr auf, die in Inflationsgeldern gezeichnet worden sind.

Es handelt sich um Millionen- und Milliardenbeträge. Aus dem eisernen Bestand der Zitadelle Spandau soll Oberleutnant Schulz mehrere Zentner Schmalz und andere Lebensmittel erhalten haben. Von den Deutschen Werken hat Schulz Pistolen erhalten. Schulz verfügte über eigene von seiner Organisation gekaufte Lastkraftwagen. Die Ergänzung der Bekleidung erfolgte meist aus den Beständen der Reichswehr in Spandau, ob mit oder ohne Bezahlung, ist nicht festzustellen. Generaldirektor Stier hat 1923 bis zum Küstriner Putsch 40 Zivilanzüge geliefert an Mitglieder des Zentralverbandes der Landarbeiter, die Schulz zu ihm schickte. 1924 hat Stier dann die Lieferung der deutschen Tracht aufgenommen und 6000 Anzüge geliefert. Die Mitglieder der Schwarzen Reichswehr haben

Empfehlungsschreiben von Abgeordneten wie Wulle, Kube usw.

bekommen, auch vom Oberstleutnant Ahlemann. v. Senden war Verwalter des Klosters Zedenitz an der Oder. Von dem Gute Merow hat Umhofer den Stahlhelm organisiert. Auf Weiterbefragung macht der Zeuge Ausführungen über die Arbeitskommandos, die zur Sammlung und Ablieferung der zerstreuten Waffenlager bestimmt waren. Schulz, der Leiter eines solchen Arbeitskommandos in Küstrin, benutzte diese Verhältnisse, um sich durch Zusammenstellung solcher Arbeitskommandos aus zuverlässigen Leuten

eine ergebene Truppe

zu schaffen.

Abg. Riedel (Dem.) stellt fest, daß im Mai 1922 etwa 35 Millionen für die Schwarze Reichswehr vom Landbund zur Verfügung gestellt worden sind.

Auf Befragen des Zeugen durch den Abg. Dr. Badt (Soz.) macht der Zeuge Ausführungen über die Arbeitskommandos (A. K.). Schulz vergrößerte diese A. K. über Gebühr. Die unter dem Verdacht von Fememorden bisher verhafteten und verfolgten Personen gehören, wie der Zeuge erklärt, sämtlich der Schwarzen Reichswehr an.

Auf Fragen des Abg. Riedel (Dem.) bekundet Kriminalkommissar Stumm, daß

die Akten der Schwarzen Reichswehr

nach dem Küstriner Putsch von den Schwarzen Reichswehrleuten in alle Winde zerstreut wurden, sodaß nur ein kleiner Teil gerettet werden konnte. Der weitaus größte Teil sei schon 1923 vernichtet worden. Walter Stier habe bei seiner Vernehmung bekundet, Schulz habe erklärt, die Schwarze Reichswehr würde bald legal werden, und er, Schulz, habe zwei Millionen Menschen hinter sich, die im Zentralverband der Landarbeiter organisiert seien, und für die Stier die Kleiderlieferungen versprochen habe.

Am Freitag sollen u. a. Direktor Laux, Walter Stier und Oberregierungsrat Dillinger vom Reichsfinanzministerium vernommen werden.

Am Montag kommender Woche sollen dann der jetzige Geschäftsführer der Landbundgenossenschaft Heß und die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube sowie der Deutschnationale Ahlemann über ihre Beziehungen zu Schulz als Zeugen vernommen werden.

Die Weinsteuer aufgehoben.

Nach eingehender Debatte wurde in dem Reichstagsausschuß, der sich mit der Notlage der Winzer beschäftigte, die Weinsteuer mit 20 gegen eine Stimme aufgehoben. Der Beschluß bedarf noch der Nachprüfung des Haushaltsausschusses und des Plenums des Reichstages und des Reichsrates.

Italienische Industriespionage in Thüringen.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger" aus Zella-Mehlis meldet, hatte dort ein Italiener Beziehungen zu einem Werkmeister eines großen Metallwerkes angeknüpft und sich durch Bestechung geheime Konstruktionszeichnungen beschafft. Der Italiener, der seine Spionage auch auf andere thüringische Industrieorte ausdehnen wollte, ist in Oberhof festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis von Meiningen gebracht worden. In seinem Besitz wurden drei Zeichnungen vorgefunden.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 12. März.

Die Eingruppierung der Amtsbeamten in Westfalen.

Der westfälische Amtsverband A. hatte gegen den Regierungspräsidenten in A. das preußische Landesschiedsgericht angerufen, weil der Regierungspräsident an einer Besoldungsordnung des Amtes Aenderungen vorgenommen hatte. Diese Anrufung wurde teils als unzulässig, teils als unbegründet zurückgewiesen. Unbegründet sei der Antrag, die Einstufung des Amtssparkassengegenbuchführers in die Gruppe VIII für gerechtfertigt zu erklären, dessen Eingruppierung in Gruppe VII mit Aufstiegsmöglichkeit nach Gruppe VIII der Regierungspräsident verlangt hatte; diese Eingruppierung entsprächen den Reichsbesoldungsvorschriften. Hinsichtlich der Einstufung der Stelle des Amtmanns könne die Anrufung auch keinen Erfolg haben. Es werde darin die Eingruppierung in Gruppe XII als Eingangsgruppe verlangt, während der Regierungspräsident Einstufung in Gruppe XI mit Aufstieg nach Gruppe XII festgesetzt habe. Diese Festsetzung stehe mit der Bestimmung in Uebereinstimmung, die der Kreisausschuß in dem Beschluß vom 25. November 1921 über die Besoldungsregelung für die Amtsmannsstelle getroffen habe. Eine abweichende Regelung durch die Amtsversammlung bei der Neuaufstellung der Besoldungsordnung am 15. Juni 1923 konnte an der vom Kreisausschuß getroffenen Regelung nichts ändern. Aber selbst wenn der Kreisausschuß dem Beschluß der Amtsversammlung vom 15. Juni 1923 beigetreten wäre und die Einstufung der Amtmannsstelle in Gruppe XII als Eingangsgruppe beschlossen hätte, würde die Beanstandung und Aenderung dieser Eingruppierung durch den Regierungspräsidenten berechtigt sein; es sei zu beachten, daß die Einwohnerzahl des Amtsbezirks sich nur auf 15766 Einwohner belaufe. Besonders schwierige, eine höhere Einstufung begründende Verhältnisse der Verwaltung liegen auch nicht vor. Nach den zutreffenden ministeriellen Richtlinien und mit Rücksicht darauf, daß der Amtmann lebenslänglich angestellt sei, erscheine es gerechtfertigt, die Eingruppierung in Gruppe XI mit Aufstieg in Gruppe XII nach 12 Stellendienstjahren als gerechtfertigt zu erachten.

*

Milchpreisausschuß.

Das Oberpräsidium teilt mit:

Bei den Verwaltungsbehörden ebenso wie in der Oeffentlichkeit besteht vielfach noch die Auffassung, der Westfälische Milchausschuß sei eine behördliche Einrichtung zur Ermittelung und Festsetzung des jeweils angemessenen Milchpreises. Demgegenüber weist die Pressestelle des Oberpräsidiums in Münster darauf hin, daß der unter behördlicher Kontrolle und Mitwirkung tätig gewesene „Westfälische Milchpreisausschuß" seit längerer Zeit nicht mehr besteht. Der unter dem 12. Juni 1925 neugebildete westfälische „Milchausschuß" ist eine freie Vereinigung von Vertretern der Erzeuger, Verarbeiter und Abnehmer, die über den von den Molkereien zu fordernden Vollmilchpreis beschließt und diesen Beschluß den interessierten Kreisen mitteilt. Eine Festsetzung des Erzeugermilchpreises (ab Hof) nimmt der Ausschuß nicht vor.

Der Ausschuß steht unter dem Vorsitz des Meiereiverbandes für Westfalen und Lippe, der auch die Geschäftsführung in Händen hat. Er setzt sich zusammen aus drei Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen nebst einigen praktischen Landwirten, drei Vertretern der Privat- und Genossenschaftsmolkereien nebst einem Vertreter des Meiereiverbandes, zwei Vertretern der Milchhandelsorganisationen und drei Vertretern städtischer Milchgroßhandelsunternehmungen. Verbraucher im eigentlichen Sinne sind im westfälischen Milchausschuß nicht vertreten; auch eine Parität zwischen Lieferant und Abnehmer besteht nicht, vielmehr hat die Gruppe der Erzeuger und Verarbeiter geschlossen eine Zweidrittel-Mehrheit, so daß bei verschiedener Auffassung zwischen Lieferant und Abnehmer stets der Wille des ersteren die Festsetzung bestimmt.

Eine Gewähr für volle Vertretung und stete Wahrung der Verbraucherinteressen ist somit nicht gegeben, insbesondere haben die Preisvereinbarungen des Ausschusses auch keinerlei amtlichen Charakter.

Neuerdings machen sich im westfälischen Milchausschuß Bestrebungen geltend, die Festsetzung der Preises für molkereimäßig behandelte Vollmilch nach bestimmtem Schlüssel in fester Beziehung zum Butterpreise der Großmärkte vorzunehmen. Diese Absichten haben jedoch bislang keine feste Grundlage gewonnen.

*

(Versetzungs- und Zensurenangst.) Vielen Jungen und Mädchen werden diese letzten Wochen vor Ostern vergällt durch die Furcht vor einem Sitzenbleiben in der Schule oder vor einer minder guten Zensur. Man kann es oftmals hören, wie die Eltern den Kindern ankündigen, daß sie, wenn sie eine schlechte Zensur mit nach Hause bringen oder etwa gar nicht versetzt werden, etwas erleben können. Es ist wohl gar nicht so streng und so bös gemeint, aber die Eltern glauben, es sagen zu müssen, um noch in den letzten Wochen die schlechte Zensur und das Sitzenbleiben abzuwenden, obwohl sich da in der Regel nicht mehr viel tun läßt. Von der Schule und in der Presse wird so oft auf die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit von Schule und Haus hingewiesen, aber diese Mahnungen finden bedauerlicherweise nicht die Beachtung, die sie haben sollten. Die Eltern verlassen sich leider viel zu sehr auf die sogenannte Begabung der Jugend, die doch nicht selten trügt, oder sie schenken den abweichenden Aussprüchen der Lehrer, die als Fachmänner ein besseres und gereifteres Urteil haben, keinen Glauben, bis es schließlich zu spät ist.

(Aus der evangelischen Gemeinde.) Wie bereits mitgeteilt, hält Herr Pastor Gieseking am Sonntag, 14. März, in der Pauluskirche seine Abschiedspredigt, um am folgenden Tage sein neues Seelsorgeramt in Cleve anzutreten. Herr Pfarrer Gieseking wurde von der dortigen Gemeinde am 18. September vorigen Jahres gewählt und hat die Wahl seinerzeit angenommen. Seit dem 9. März 1913 wirkt er in der hiesigen evangelischen Gemeinde, in die er anstelle des nach Duisburg eingeführten Seelsorgers Voigts eingeführt worden war. Vorher hatte er mehrere Jahre in Ruppichteroth eine Pfarrstelle versehen. In Kamen lag ihm neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit besonders der Vorsitz über die Evgl. Frauenhülfe ob. Während seiner Tätigkeit hat er sich einen Kreis treuer Anhänger erworben, der ihn nur ungern scheiden sieht. Möge Herr Pfarrer Gieseking auch in seinem neuen Wirkungskreise Zufriedenheit und Befriedigung finden. — Die Wiederbesetzung der vierten Pfarrerstelle ist durch den Evangel. Oberkirchenrat in Berlin bereits genehmigt worden. Nach dem Beschluß des Presbyteriums sollen die Probepredigten an den sechs Sonntagen zwischen Ostern und Pfingsten abgehalten werden, sodaß die Wahl gleich nach Pfingsten stattfinden kann. — Die Verwaltung des 4. Pfarrbezirks erfolgt vom 15. März ab bis zur Wiederbesetzung der 4. Pfarrstelle in folgender Weise: Stadtbezirk (mit Ausnahme der Ostenfeldmark, Hammerstr., Rottumerstraße, Derner-Weg) Pastor Kochs. Rottum und Derne mit Rottumer-Straße und Derner-Weg Pastor Philipps. Lerche mit Hammerstraße und Ostenfeldmark Pastor Ewald. Die Katechumenen des 4. Pfarrbezirks finden sich Dienstag, den 16. März, um 3 Uhr zum Unterricht im Gemeindehause ein. Sie werden unter die drei Pfarre verteilt.

Wohnungsbau-Gesellschaften sind in neuerer Zeit verschiedentlich in die Oeffentlichkeit getreten, die ihren Mitgliedern (Genossen) oder Sparern gegen verhältnismäßig geringe Einzahlungen in absehbarer Zeit ein Eigentum oder eine Wohnung in Aussicht stellen. Wenn diese Unternehmungen auch in der guten Absicht gegründet sein mögen, zu ihrem Teil an der Linderung der Wohnungsnot mitzuwirken, so ist doch nach Prüfung von sachkundiger Seite keinerlei Gewähr dafür vorhanden, daß sie ihre Versprechungen tatsächlich zu erfüllen vermögen. Zur Vermeidung von schweren Enttäuschungen und Schädigungen muß deshalb davor gewarnt werden, den verlockenden Anpreisungen dieser Unternehmungen ohne weiteres zu vertrauen oder ihnen etwa gar Gelder zu übergeben, ohne vorherige Prüfung der Sicherheit der Anlage. Zu diesen Unternehmungen gehören: Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot bei Heilbronn a. N., Deutscher Hilfs- und Siedlungsbund, München, Deutsche Rentenheim-Spar- und Baugesellschaft, Essen-Ruhr, „Dosti", Baugeld-Beschaffungs-Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf. — In Zweifelsfällen ist eine Anfrage an den Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften, e. V. in Berlin S. W. 68, Schützenstr. 26, zu empfehlen.

(Hauptlehrer Harlinghausen gestorben.) Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr, so meldet eine Trauerbotschaft, verschied nach kurzem, schwerem Leiden Herr Hauptlehrer i. R. Harlinghausen. Ein arbeitsreiches Leben, ein Leben voller Erfolge, fand damit ein Ende. Einer der ältesten Bürger unserer Stadt ist mit Herrn Harlinghausen dahingegangen. Noch am 18. Juni vorigen Jahres konnten wir in frohen Worten des 80. Geburtstages des alten Herrn gedenken, an dem er Gegenstand zahlreicher Gratulationen besonders von seiten des von ihm gegründeten Katholischen Männergesangvereins — dessen Ehrendirigent er ist — wurde. Seit Ende der 70er Jahre wirkte Herr Harlinghausen an der katholischen Schule, die seinerzeit noch zweiklassig war. Seit mehr als einem Menschenalter bewohnt er die Stadt Kamen, die in ihm einen angesehenen und geachteten Bürger verliert. Viele sah er kommen und gehen: nun mußte auch er scheiden, um einst vor seinen Schöpfer hinzutreten, dessen ehrfürchtiger Diener er allezeit und gerne war. Requiescat in pace!

Massen, 11. März. (Schadenfeuer.) In einer der letzten Nächte brannte das Einwohnerhaus des Wirtes Gustav Ligges hierselbst nieder. Die Möbel konnten zum größten Teil gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Overberge, 12. März. (Gänsediebstahl.) In der Nacht zum 11. März wurden aus einem Gänsestall der Kalkwerke Wilhelm Kruse fünf Gänse entwendet. Die Täter entkamen, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Pelkum, 12. März. (Die Wohnungssucherlisten sind ungültig!) Die zur Zeit bestehenden Wohnungssucherlisten verlieren am 15. März ihre Gültigkeit. Anträge auf Neueintragung sind bis 1. April dem Wohnungsamte beim Amt Pelkum einzureichen. Das frühere Datum wird nur bei Eingang der Anmeldung bis 1. April beibehalten, andernfalls wird das neue Datum eingesetzt. Das Wohnungsamt ist vom 1. April für das Publikum nur noch Freitags von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Radbod, 12. März. Auf der Zeche Radbod sind die Vorrichtungsarbeiten zur Wiederaufnahme des Betriebes auf der dritten und zweiten Sohle in vollem Gange. Auch in einzelnen Kohlenrevieren sind die Leute mit solchen Arbeiten beschäftigt. Sobald die Vorrichtungen zur Umstellung der Wetterführung, welche nach vorläufiger Ablegung der vierten Sohle eine Aenderung erfahren muß, beendet sind, liegt der Inbetriebnahme mehrerer Kohlenreviere der dritten Sohle nichts mehr im Wege. Die Baue sollen allenthalben rauchfrei sein. Heute sollen etwa 600—700 Mann der Belegschaft wieder zur Arbeitsaufnahme kommen. Augenblicklich ist man noch mit dem Zuschlämmen des Schachtes 1 bis über dem Brandherd beschäftigt. Tag und Nacht arbeiten etwa 80 Männer, um den Sand, der aus einer Sandgrube geholt wird, mittels Loren zum Schacht zu schaffen. Hier wird der Sand mit Wasser in die Tiefe gespült. Den zugeschlämmten Schacht will man später wieder neu abteufen. Es ist damit zu rechnen, daß nach und nach weitere Bergleute wieder angelegt werden können.

Ahlen, 12. März. (Selbstmord im Gefängnis.) Ein Bergmann von hier, der am 8. März ds. Js. unter dem Verdacht sittlicher Verfehlungen als Untersuchungsgefangener eingeliefert war, hat sich in der vergangenen Nacht in seiner Zelle erhängt. Beim Aufschluß wurde er von dem Gefängnisbeamten tot aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Hamm, 9. März. Ueber Lohnbeschlagnahmungen wird uns geschrieben: Die Zahl der Lohnpfändungen auf den industriellen Werken hat in der letzten Zeit stark zugenommen. Für den Arbeiter sind diese Lohnbeschlagnahmungen in der Regel mit sehr hohen Kosten im Vergleich zum Pfändungsbetrag verbunden. Auf einem hiesigen Werk mußten beispielsweise dieser Tage einem Arbeiter bei einem verhältnismäßig geringen Pfändungsbetrag 14,16 Mark Kosten mit einbehalten werden. Manchem Arbeiter, der eine große Familie zu ernähren hat, mag es vielleicht schwer fallen, bei den stellenweise durch Feierschichten verminderten Lohneinnahmen die notwendigen Ausgaben für sich und seine Familie zu bestreiten. Bei einigem guten Willen der Zahlungspflichtigen würden aber die Lohnpfändungen sicherlich in den weitaus meisten Fällen zu vermeiden sein. Mancher würde sich wohl doch dazu entschließen, den schuldigen Betrag zu bezahlen, bevor die Klage eingereicht ist, wenn er sich über die Höhe der Kosten vorher im Klaren sein würde.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Abgewiesener Einspruch beim Siedlungsverband.) Gegen die Aufhebung und Neufestsetzung von Fluchtlinien für einen Nord-Süd-Durchbruch in der Altstadt Dortmund von der Kuckelke zur Märkischen Straße, sowie für die durch diesen Straßenzug berührten Straßen: Betenstraße, das Rosenthal und das Städtische Gymnasium hatten die Anlieger Einspruch beim Siedlungsverband erhoben. Der Verbandsrat hat diesen Einspruch zurückgewiesen mit einer Begründung, in der es heißt: „Die Hauptverkehrsstraßen in der Innenstadt Dortmund stammen größtenteils aus dem frühen Mittelalter und genügen dem heutigen Verkehr durchaus nicht mehr. So liegt der Nord- und Süd-Durchbruchsverkehr in Dortmund sehr im argen. Es gilt, den heute schon vollständig überlasteten Straßenzug: Münsterstraße, Brückstraße, Betenstraße zu entlasten. Eine einfache Verbreiterung dieses Straßenzuges muß an den ungeheuren Kosten scheitern, da beide Straßenseiten teilweise mit Gebäuden aus der neuesten Zeit bebaut sind. Das gleiche gilt für den durch Neubauten festgelegten Zug Leuthardt—Reinoldistraße. Der geplante Nord—Süd-Durchbruch soll auch die fehlende Verbindung vom Norden über die Bornstraße und Märkische Straße nach Südosten, Hörde, sowie durch die Löwenstraße nach dem Südbahnhof und durch den Brückenweg nach Südwesten herstellen. Im Zusammenhang hiermit soll aus verkehrstechnischen Gründen auch eine Verbreiterung der Olpe erfolgen. Diese Straße bildet einen Teil des Zuges Arndt—Prinzen—Kuhstraße, der von der Kaiserstraße über den hohen Wall zum Körnerplatz führt. In der Betenstraße und in den in nächster Nähe dieser Straße liegenden Straßen befinden sich Gebäude der städtischen Verwaltung. Auch die Einsprüche, soweit sie die Verbreiterung der Betenstraße betreffen, wurden zurückgewiesen. Hierüber heißt es: „Es mag zutreffen, daß vor dem Bau des Südflügels des Stadthauses eine Rückverlegung der Fluchtlinie der Betenstraße nach Osten zweckmäßig gewesen wäre. In dem jetzigen Verfahren ist aber nicht auf einmal begangene Fehler, sondern auf die Förderung des jetzigen und künftigen Verkehrs Bedacht zu nehmen. Der Verbandsrat hält eine Verbreiterung der Betenstraße auf 16 Meter für unbedingt erforderlich. Es liegt im öffentlichen Interesse, solche Häuser zu schneiden, die weniger wertvoll, weniger neu und weniger wichtig sind. Daher liegt nicht das Anschneiden des Stadthauses, sondern die westliche Fluchtlinienführung im öffentlichen Interesse."

*

Zum Bahnbau Münster-Dortmund wird aus Berlin gemeldet: In der Sitzung des 8. Ausschusses (Verkehrsausschuß) des Reichstages legte der Reichsverkehrsminister eine Liste der im Bau befindlichen Eisenbahnen vor. Darunter befand sich an erster Stelle die Bahn Münster—Dortmund. Nach den Erklärungen des Ministers stehen der Reichsbahngesellschaft Mittel zum Ausbau all dieser Strecken nicht zur Verfügung. Abgeordneter Engberding führte aus, daß Neubauten nicht aus Betriebsmitteln ausgeführt werden könnten. Das sei auch in der Vorkriegszeit nicht geschehen; man müsse die Kosten aus Anleihen decken. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach das Reich der Reichsbahngesellschaft weiter 100 Millionen Mark leihweise zur Verfügung stellen soll. Abg. Engberding wies besonders darauf hin, daß der Personenverkehr zwischen Münster und Dortmund zu einem erheblichen Teil durch Autobusse vorgenommen werde, ein Zustand, der doch unmöglich bestehen bleiben könne.

*

(Unfall in der Grube.) Auf der Zeche Kaiserstuhl 1 wurde gestern der Hauer Josef Fahle durch Steinfall aus dem Hangenden getötet. Sein Kamerad kam mit einem Knochenbruch davon. — In derselben Schicht geriet ein Förderaufseher in der Seilbahn zwischen die Wagen und wurde schwer verletzt.

Durch Autounfall zu Tode gekommen ist Dienstag abend der 23jährige Sohn des Installateurs Josef Rohlmann. Der junge Mann wollte bei dem stürmischen Wetter die Ardeystraße überschreiten und wurde hierbei von einem Personenauto überfahren.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Die Verfehlungen bei der Brackeler Amtssparkasse.

Brackel, 11. März. Ueber die Art und den Umfang der Verfehlungen des vor reichlich zwei Jahren in den Ruhestand getretenen Rendanten der Brackeler Amtssparkasse, Haselhoff, sickert nur wenig in die Oeffentlichkeit. Was man hört, übertrifft alle Vermutungen. Nicht die Inflationszeit ist es gewesen, die den allgemein als biederen Bürger geschätzten Haselhoff auf die schiefe Ebene gebracht hat, schon weit früher hat er es verstanden, mit dem Gelde der Sparkasse Brackel auf eigene Rechnung und Gefahr Geschäfte zu machen. Kürzlich erhielt ein bekannter Grundstücksspekulant, der die Amtssparkasse Brackel häufig in Anspruch genommen hatte, die Aufforderung, doch einmal an die Aufwertung einer 1922 zurückgezahlten Hypothek zu denken. Der also Gemahnte war erstaunt, denn er hatte die betr. Hypotehk schon im Jahre 1909 abgetragen. Nun wurde Haselhoff zur Rede gestellt, und dabei ergab sich, daß er die Gelder für zurückgezahlte Hypotheken zunächst nicht als eingegangen gebucht, sondern zu eigenen Finanzoperationen gebraucht und die Zinsen aus seiner Tasche an die Sparkasse gezahlt hat. Als dann die Inflation kam, hat er schlau die Hypotheken in entwertetem Gelde abgetragen und so ein Bombengeschäft gemacht, das ihm den Ankauf von Gütern usw. gestattete. Haselhoff würde ohne Anfechtung geblieben sein, wenn nicht die unerwartete Aufwertung der Hypotheken gekommen wäre. Natürlich hat er die Schiebungen nicht allein vornehmen können. Der damalige Gegenbuchführer und jetzige Rendant Stuckenhoff hat redlich dabei geholfen und auch seinen Nutzen davon gehabt. Auch er ist neuerdings in Untersuchungshaft genommen worden. In den Sparkassenskandal soll auch ein bekannter Großkaufmann derart verwickelt sein, daß sich dessen Verhaftung als zweckmäßig erwiesen hat. Der kommissarische Amtmann des Amtes Brackel, Anton Strohbusch, dem zum Vorwurf gemacht wurde, daß er ohne Genehmigung des Sparkassenvorstandes sich einen höheren Kredit hat einräumen lassen, ist jetzt nach längerer Krankheit im Krankenhause gestorben.

*

Soest, 11. März. (Unredliche Molkerei.) Einer Molkerei aus dem Soester Kreise war Butter beschlagnahmt worden, weil sie ranzig war. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich bei der in Originalpackung der Molkerei befindlichen Butter um holländische Butter handelte. Der Molkereiverwalter kam deswegen vor Gericht. In der Verhandlung erklärte der Nahrungsmittelsachverständige, vom städtischen Untersuchungsamt Hamm, Dr. Brust, daß es im allgemeinen übler Brauch der Molkereien sei, holländische Butter zu beziehen, um sie als eigenes Erzeugnis zu verkaufen. Leider könne das den Molkereien nur in den seltensten Fällen nachgewiesen werden. Der Angeklagte kam wegen der Täuschung der Kundschaft mit einer Geldstrafe von 50 ℳ billig davon.

Paderborn, 11. März. (Störungen im Fernsprech- und Telegraphenverkehr.) Das gestern nachmittag über Westdeutschland niedergegangene Unweter hat allerorts größere Störungen im Fernsprech- und Telegraphenverkehr verursacht. In Paderborn allein sind etwa 50 Telegraphen- und Fernsprechleitungen zerstört. Vollständig unterbrochen waren die Verbindungen mit Berlin, Hannover, Bielefeld, Detmold, Arnsberg.

Hagen, 11. März. (Im Ringkampfsport tödlich verunglückt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich in Alten-Hagen zu. Während der Uebungsstunde eines Ringklubs wurde ein junger Mann so schwer am Rückgrat verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstorben ist.

Duisburg, 11. März. (Eine Schafherde von zwei Eisenbahnzügen vernichtet.) Ein Hirt aus Oberhausen, der mit seiner Herde unterwegs war, mußte die Nacht im Duisburger Wald in der Nähe der Umgehungsbahn zubringen. Die Tiere liefen auf den Bahnkörper, den im nächsten Augenblick zwei sich kreuzende Züge passierten, wobei der größte Teil der Herde überfahren und zermalmt wurde. Ein weiterer Teil mußte auf der Stelle notgeschlachtet werden. Insgesamt kamen auf diese Weise 108 Tiere ums Leben.

Der verfluchte Amtsschimmel,

der verrottete Bürokratismus! Immer reitet er zu langsam, immer kommt er erst in Bewegung, wenn es zu spät ist, immer deckt er den Brunnen erst zu, wenn das Kind ertrunken ist! So ist es, schreibt der „Mittag", auch mit den Winzern an der Mosel gegangen, so geht es mit der Landwirtschaft überhaupt. Zwar haben an der Mosel Hetzer und Sonderbündler zweifellos mitgewirkt, aber in der Hauptsache ist doch die Not die Ursache des Aufruhrs gewesen. Jetzt auf einmal, nachdem das Unglück geschehen, kommt die Kredithilfe. Jetzt auf einmal kann man aus dem Aufkommen der Weinsteuer den Ländern und den in Betracht kommenden provinziellen Kreditinstituten elf Millionen Mark als erste Rate zur Verfügung stellen. Die Ueberweisung beruht auf dem Weinsteuergesetz vom Sommer 1925, wonach ein Drittel des Aufkommens aus dieser Steuer zur Linderung der Not der Winzer verwandt werden soll. Da fragt man sich doch: Muß denn erst ein Finanzamt kurz und klein geschlagen werden, ehe die Bürokratie lebendig wird? Sieht sie denn nicht ein, wie gefährlich es ist, daß jetzt auf einmal, nachdem der Aufruhr an der Mosel getobt, Hilfe kommt? Soll es erst zur Regel werden, daß Finanz- und Steuerämter „devaschiert" werden müssen, wenn man Hilfe erhalten will? Inzwischen hat sich gestern auch der Preußische Landtag mit der Not der Winzer beschäftigt; von sämtlichen Parteien sind entsprechende Anträge gestellt worden, u. a. auch auf sofortige Ausschüttung der elf Millionen.

Hoffen wir, daß der Weg, den die elf Milliarden jetzt noch von den Landesregierungen und den Landesbanken bis zu den Notleidenden zurücklegen müssen, im Eiltempo gemacht wird.

Denn auch dieser Weg kann sehr lang werden! Jetzt ist es schon volle zwei Monate her, daß der Landwirtschaft, die ebenso schwer notleidend ist wie der Weinbau, die heißersehnte Hilfe durch die Golddiskontbank und die Rentenkreditanstalt versprochen worden ist, und noch hat kein Bauer einen Pfennig erhalten! Hundert Millionen wurden ihnen vor die hoffnungsfreudigen Augen gehalten, und schon vor einem vollen Monat rühmte sich der angebliche Vater dieser großartigen Kreditaktion, daß er der Landwirtschaft „binnen wenigen Wochen" geholfen habe. Der Bauer, der diese Hilfe in Anspruch nehmen wolle könne eine Hypothek, die innerhalb eines Drittels des berechtigten Wehrbeitrags bleibe, zu sieben v. H. und fast ohne Abzug erhalten. Der Höchstbetrag, der einem einzelnen gegeben werden könne, sei allerdings „nur" 500 000 Mark. Die „nur" 500 000 Mark wurden allerdings schnell auf 100 000 Mark reduziert, aber auch diese Summe wäre ja eine sehr nachhaltige Hilfe gewesen. Kein Wunder, daß jedem notleidenden Bauern das Wasser im Munde zusammenlief.

Zur Verbesserung des Güterzugverkehrs

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die seit dem 2. März in Breslau tagende 7. Deutsche Güterzugfahrplanbesprechung, die von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, dem Eisenbahnzentralamt, den Hauptbetriebsleitungen und sämtlichen 30 Reichsbahndirektionen beschickt war, hat ihren Abschluß gefunden. Die Tagung brachte eine ganze Reihe wissenschaftlicher Vorträge und Referate über allgemeine, die Güterzugbeförderung betreffende Angelegenheiten. Man beschäftigte sich insbesondere auch mit der Beratung von Maßnahmen, die unter Wahrung der Wirtschaftlichkeit eine Beschleunigung und Verbesserung des durchgehenden Güterzugverkehrs innerhalb des gesamten Reichsbahngebiets herbeiführen sollen.

8 Milliarden Menschen!

Die Bevölkerungsdichte der Welt in 300 Jahren.

Die englische Presse bringt einen Auszug aus einem Vortrag Professor Albrecht Penks, des Direktors des Berliner Geographischen Instituts, den dieser demnächst vor der Berliner Akademie der Wissenschaften halten will. Danach schätzt Professor Penk, daß sich die augenblickliche Weltbevölkerung von 1 800 000 000 in 300 Jahren auf 8 Milliarden vermehren werde. Im Gegensatz zu der landläufigen Ansicht, daß Asien diesen Bevölkerungsüberschuß aufnehmen werde, hält Professor Penk die tropischen Gebiete, insbesondere Mittelafrika und Brasilien, dafür am geeignetsten. Brasilien werde eine Bevölkerungszahl von 1 200 000 000 zugerechnet. Die Bevölkerungszahl Chinas schätzt Penk auf 600 Millionen, ebenso hoch die Bevölkerungszahl des britischen Imperiums, ohne Indien, wobei besonders an eine Kolonisation von Australien gedacht wird, das eine Bevölkerung von 450 Millionen ernähren werde. Insgesamt verteilt sich die Bevölkerung von 8 Milliarden unter den einzelnen Kontinenten wie folgt: Europa und Asien mit zusammen 26 Prozent, Afrika 29 Prozent, Südamerika 25 Prozent, Nordamerika 14 Prozent und Australien 6 Prozent.

Aus aller Welt.

— **Schneestürme in Sibirien und Südslawien.** In Westsibirien vernichtete ein heftiger Schneesturm einen großen Teil der Wintersaaten. Die Verbindung zwischen Krasnojarsk und Tomsk ist infolge der niedergegangenen großen Schneemassen völlig unterbrochen. — In der Gegend von Rema und Mitrowitza wütete ein außerordentlich schwerer Schneesturm, der Gewitter im Gefolge hatte. Die sämtlichen Fernsprech- und Telegraphenleitungen zwischen Belgrad, Agram und Laibach wurden zerstört. Die Temperatur ist stark gesunken.

— **Wieder ein Großfeuer in den Vereinigten Staaten.** In Newport im Staate Arkansas (Amerika) hat ein verheerender Brand 200 Häuser eingeäschert. Eine Person kam in den Flammen um, mehrere werden vermißt. Das bedeutendste Hotel und eine Anzahl Fabriken sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

— **Gefecht mit indischen Räubern.** Eine 18köpfige Räuberbande plünderte in Lahore die Wohnung eines Bankiers aus. Die Polizei erschoß vier Räuber und nahm einen gefangen. Ein Polizist wurde getötet.

— **Unerwünschter Besuch bei einem Polizeimajor in Berlin.** Als ein Polizeimajor eines Abends mit seiner Familie in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die Flurtür nur noch eingeklinkt. Während des Fernseins der Familie hatte ein Klingelfahrer sie aufgeschlossen und aus der Wohnung zwei Pelze herausgeholt und mitgehen heißen. Im Erdgeschoß des Hauses befindet sich die polizeiliche Revierwache; an dieser ist der Gauner mit seiner Beute vorbeigegangen, ohne daß er gesehen wurde.

— **Meineidanzeige gegen Jürgens.** Landgerichtsdirektor Jürgens hatte in einem gegen seine Frau von der Mutter ihres ersten Mannes, Frau Kugel, angestrengten Erbschaftsprozeß unter Eid bekundete, daß die angeblich bei dem Diebstahl gestohlenen Schmucksachen nicht aus dem Erlös des Kugelschen Nachlasses stammten. Nach einer Meldung aus Kassel hat wegen dieser eidlichen Aussage Frau Kugel gegen Jürgens eine Meineidsanzeige erstattet.

Sport.

Reichsmittel für Leibesübung.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde über den bisher zurückgestellten Titel 400 000 ℳ zur Förderung des Turn- und Sportwesens beraten. Dieser Etatstitel wurde von 400 000 ℳ auf 1 Million R.-Mk. erhöht. Außerdem fand eine volksparteiliche Entschließung Annahme, worin die Reichsregierung ersucht wird, ungesäumt zu prüfen, ob und in welcher Höhe für die Errichtung von vorbildlichen Anlagen auf dem Gebiet des Turn- und Sportwesens Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden können und gegebenenfalls diese Mittel im Nachtragshaushalt anzufordern.

*

Radsport.

Die Newyorker „Sechs-Tage".

Ausscheiden der deutschen Fahrer.

Die deutsche Mannschaft Golle—Miethe mußte aus dem Neuyorker Sechstagerennen ausscheiden, da Golle bei einem Sturz sich Verletzungen zugezogen hatte und Miethe keinen neuen Partner finden konnte.

Schwimmen.

Weltrekord Rademachers.

In Newhaven ist es dem deutschen Schwimmer Rademacher gelungen, einen neuen Weltrekord über 400 Meter mit 5 Minuten 50⅕ Sekunden aufzustellen.

Kunst und Wissenschaft.

In Göttingen ist der bekannte Gynäkologe der Göttinger Universität und Direktor der Universitäts-Frauenklinik, Professor Dr. Karl Reifferscheid, plötzlich an Herzschlag verstorben.

(Ehrung Prof. Warburgs durch den Reichspräsidenten.) Der Reichspräsident hat dem ehemaligen Präsidenten der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Emil Warburg, zu seinem 80. Geburtstag, unter gleichzeitiger Uebersendung eines Glückwunschschreibens den Adlerschild des Reichspräsidenten mit der Inschrift „Emil Warburg, dem Begründer der deutschen Experimentalphysik, zum 9. März 1926" verliehen. Der Adlerschild ist eine bronzene Adlerplakette, die auf einem Bronzesockel liegt und auf der Rückseite die Widmungsschrift trägt. Sie ist bisher an Gerhart Hauptmann, Prof. Wagner-Darmstadt und den Ehrenobermeister des Deutschen Handwerks, Plate, verliehen worden.

Aus der Welt der Technik.

(Eröffnung des deutsch-englischen Nachttelephondienstes.) Der englische Generalpostmeister teilt mit, daß ein vorläufiger Nachttelephondienst am Montag, den 15. März, zwischen London und den folgenden Städten in Deutschland eröffnet wird: Berlin, Hamburg, Bremen, Köln und Frankfurt a. M. Der Dienst wird auf die Stunden von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags beschränkt. Von 8 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags können Abonnementsgespräche geführt werden.

Der Film.

Kamen, 12. März. „Pat und Patachon als Millionäre. in Film von bekannter humoristischer Größe läuft ab Freitag im Alhambra-Theater. Daneben wird ein nach dem Roman von F. H. Burnett bearbeiteter Film „Der kleine Lord" gegeben, der bis jetzt begeistert besprochen wurde.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 12. März. Die Schießgesellschaft Kamen hielt am Mittwoch abend 8 Uhr im Lokale Bergheim, ihre Generalversammlung ab, die der Vorsitzende, Herr Kaufmann Frieling eröffnete. Er bezeichnete im Jahresbericht das verflossene Jahr als sehr rege, hob die gute Teilnahme an den Schießübungen hervor und berichtete über die Preisschießen, deren im Jahre 1925 wie vor dem Kriege zwei abgehalten wurden. Von den 43 Mitgliedern zu Beginn des Jahres sind 7 ausgetreten, sodaß nunmehr der Mitgliederbestand auf 36 gesunken ist. Herr Uhrmachermeister Fischer erstattete den Kassenbericht und erhielt die beantragte Entlastung ausgesprochen. Die Ersatzwahl für ausscheidende Mitglieder ergab die Wiederwahl des Herrn Metzgermeisters Ebbinghaus als 2. Vorsitzender, Herrn Uhrmachermeister Fischer als Kassierer und Herrn Klempnermeister Dunkel als Beisitzer. Der Jahresbeitrag wurde wieder auf 6 Mark festgesetzt. Mit dem Schießen soll am 14. April begonnen werden und die Schießtage wieder auf den Mittwoch verlegt werden. Ueber das Preisschießen soll eine spätere Versammlung entscheiden. Bei gemütlicher Unterhaltung wurde die Versammlung zu Ende geführt.

Methler, 11. März. Der Polizeihunde-Verein Methler und Umgegend, nahm an einer umfangreichen Sonder-Pfostenschau mit Vorführung, am Sonntag, den 7. März in Wattenscheid teil. Unter starker Konkurrenz von 175 Hunden in der Alters- und Jugendklasse wurde die 20 Monate alte Hündin „Gerta" von Lünen-Horstmar (Besitzer: Gastwirt Gustav Kemper, Westick) unter Führung des Polizei-Assistenten Kircher, Westick, mit dem Prädikat „Sehr gut" ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt die 15 Monate alte Schäferhündin „Thea" vom Wildpark, Führer: Karl Dewin Wattenscheid. Besitzer: Schneidermeister Walter Schmidt, Westik.

Wetterbericht.

14. März: Wolken, Regenfall, strichweise Sturm, milde.
15. März: veränderlich, Wind, teils stürmisch, milde.
16. März: wenig verändert, teils Sonne.
17. März: Wolken, teils Sonne, Wind, nachts ziemlich kalt.
18. März: Wolken, tags angenehm.
19. März: Sonne, Wolken, milde.
20. März: wenig verändert, strichweise Regen, tags sehr gelinde.

Preußische Süddeutsche Klassenlotterie. Die am 27. Februar beendete Haupt- und Schlußziehung der 26. (252.) Lotterie hat mit ihren zahlreichen großen Treffern vielen Spielern Glück und Wohlhabenheit gebracht. Insbesondere sind bei dem sogen. Großen Los lediglich kleine Spieler beteiligt, denen dadurch ein sorgenfreies Leben ermöglicht wird. Es fielen die beiden Hauptgewinne von je 500 000 R.M auf Nr. 62 099 in den beiden Abteilungen I und II, und die beiden Prämien von ebenfalls je 500 000 R.M mit je einem Gewinn von 1000 R.M auf Nr. 285 623 in den beiden Abteilungen I und II. — Zur 1. Klasse der neuen 27. (253.) Lotterie bleiben die gehabten Lose für die bisherigen Spieler bis zum 15. März aufbewahrt.

Achtung, die Pünktlichkeit spricht! Seit einigen Tagen sind an den Litfaßsäulen unserer Stadt Plakate angeschlagen mit der Mahnung: Schenkt Uhren, sie erziehen zur Pünktlichkeit! Und diese Pünktlichkeit spricht:

Ich bin ein Kind der Uhr und bin in der Morgenstunde im Hause eines Arbeiters geboren. Der mußte zu seiner Werkstatt noch stundenweit gehen, und da er so veranlagt war, rechtzeitig an Ort und Stelle zu erscheinen, verhandelte er mit seiner Uhr, die ihm Mahnerin und Freundin ward und die mir, der Pünktlichkeit, das Leben schenkte. Mein Ruhm und Ruf verbreitete sich schnell, und überall, wo es gewissenhafte Menschen gibt, bin ich entweder im Hause, in der Westentasche oder am Arm daheim, leise zur Erfüllung ergebener Versprechen drängend. Am liebsten habe ich die jungen Leute, die Ostern die Schule verlassen und die noch nicht wissen, was ich für eine Macht habe. Da gibt es oft harte Kämpfe, bei denen aber nicht ich, sondern meine Träger und Trägerinnen verlieren. Erst wenn sie sich von meiner hohen Bedeutung überzeugt haben, behandeln sie mich lieb und anständig und ziehen mich auf und vergessen nicht, die Zeiger zu rücken. Da kommt es denn vor, daß sie mich, ein Kind der Uhr, gar zärtlich behandeln und uns beide als ihre besten Freunde bezeichnen.

Kriegsgräberfürsorge.

„Stehst du dereinst, mein Volk,
Bekränzt vom Glücke . . . . . ,
Vergiß die teuren Toten nicht!"

Diese Worte unseres begeisterten Heldendichters aus den Freiheitskriegen bringt das Märzheft der „Kriegsgräberfürsorge" als Leitgedanken des ergreifenden Hinweises auf unseren Volkstrauertag am 28. Februar. Daß wir im ganzen deutschen Vaterland mit verschwindenden Ausnahmen an diesem einen Tage über alles Trennende hinweg unserer unvergessenen Toten aus dem Weltkriege in treuliebender Dankbarkeit gedenken können, verdanken wir dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und den verschiedenen Reichs- und Staatsbehörden, die ihn bei seinen unermüdlichen Arbeiten für die Schaffung eines Volkstrauertages in entgegenkommendster Weise unterstützen. Noch fehlt zur Volkskundgebung dieses wahren und einzigen Ehrenmals für Deutschlands tote Söhne aus dem Weltkriege die gesetzliche Festlegung des Volkstrauertages. Aber sie kommt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge rastet und ruht nicht eher, bis er dieses Ziel erreicht hat. — Dann führt uns das dritte Heft dieses Jahres zu Gräbern in Galizien, Polen, Frankreich und Belgien; mit unserer Jugend wandern wir durch Kriegsgebiet in Ostpreußen. Ueber die Arbeit des Volksbundes auf dem Gebiete der Fürsorge für die ungezählten Gräber fremder Gräber in fremder Erde bringt das Märzheft zahlreiche Schilderungen aus Frankreich, Belgien, Polen, Serbien, Rumänien, Griechenland, England und Litauen. Die monatlich erscheinende Zeitschrift veröffentlicht in jedem ihrer Hefte fortlaufend Nachrichten aus allen Ländern der Welt, in denen deutsche Kämpfer aus jenem gewaltigen Ringen zur letzten Ruhe gebettet sind. —

Zu beziehen ist die Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes in Berlin oder auch durch die Geschäftsstelle des Bezirks-Verbandes „Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43. Geschäftsführer Lehrer Hatheyen, Fernruf 3791 zum Preise von 2 R.M. für das ganze Jahr, oder 1 R.M. für ein halbes Jahr. Ein Einzelheft kostet 30 Pfg. Sie erscheint jeden Monat. Probenummern, die gratis und franko verausgabt werden, sind von dort aus anzufordern.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.



Statt besonderer Anzeige.

Nach einem Leben reich an Arbeit und treuer Fürsorge für die Seinen entschlief heute nachmittag 4 Uhr sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der heiligen, katholischen Kirche, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Hauptlehrer i. R.

Alexander Harlinghausen

im 81. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Meggen, Werl, Warstein, Köln, Hannover, Bochum, Paderborn, den 10. März 1926.

Die Beerdigung erfolgt in Kamen am Sonntag, den 14. März, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause, Kirchstrasse 12. Das feierliche Seelenamt findet am Montag, den 15. März, vormittags 7¹⁵ statt. 810



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den würdigen Empfang der heiligen Sterbesakramente unser guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Maschewski

im Alter von beinahe 18 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Andreas Maschweski.

Westick, den 10. März 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Das Seelenamt findet Montag morgen in der Kirche zu Kaiserau statt.

801

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen Trauerbriefe usw.

liefert schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Garderobe auf Teilzahlung

für Damen und Herren in hervorragender Auswahl unter den denkbar günstigsten Bedingungen.

Kleinste Anzahlung, spielend leichte Wochen- oder Monatsraten, die jedermann den Kauf bei mir unbedingt möglich machen.

DAMEN:
Moderne Frühjahrsmäntel in allen Farben, Seidenkleider, Samtkleider u. Wollkleider, Kostüme, Blusen, Pullover, Westen, Röcke, Regenmäntel, Backfisch- u. Kinder-Konfektion.

HERREN:
Moderne Anzüge in allen Farben, Paletots, Frühjahrsmäntel, Sport-, Loden- und Manchester-Anzüge, Loden- und Regenmäntel, Windjacken, Burschen- u. Knaben-Konfektion.

Für Konfirmanden: Anzüge in allen Größen, Kleider in Samt und Wolle

Fertige Betten, Steppdecken, Stores, Gardinen, Bettfedern, Kleiderstoffe und alle Manufakturwaren.

Riesengrosse Auswahl, staunend billige Preise und bequeme

Zahlungs-Erleichterung.

Max Mischkowski Dortmund

Brückstr. 12-14 1. Etg.
Durchgehend geöffnet!

Leichte An- und Abzahlungen — Grösste Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Bei Leistung der Anzahlung wird jedes gekaufte Stück sofort ausgehändigt.

804 1827

Alhambra - Lichtspiele
Kamen, Weststr. 9.

Freitag bis Montag.

Lachen ist gesund!
Und dazu haben Sie bei uns in dieser Woche reichlich Gelegenheit über

Pat und Patachon als Millionäre



Eine zwerchfellerschütternde Geschichte in 6 Akten.
Der große Lacherfolg der beiden lustigen Vagabanden. Sie lachen noch im Traum!

Außerdem:

Mary Pickford
mit ihrer staunenerregenden schauspielerischen Leistung als junge Mutter und munterer Sohn in dem ganz hervorragen Romanfilm:

Der kleine Lord
nach dem bekannten Roman von F. H. Burnett



Burnetts Meisterroman erzählt die rührende Geschichte des kleinen jungen Cedric, dessen sonnige Jugend die Eisrinde um das Herz eines vereinsamten alten Mannes zum Schmelzen brachte.

7 prächtige Akte.

Wochentags Anfang 7 Uhr. Sonntags Anfang 2½ Uhr. Kassenschluß 8½ Uhr. Kassenöffnung ½ Std. vorher. Sonnabend 2 Vostellungen. Anfang 5½ u. 8½ Uhr.
Jugendliche haben Zutritt. 809

Verein ehem. Kriegsteilnehmer
Kamen und Umgegend.
Sonntag, den 14. März cr., nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal
Monats-Versammlung.
807 Der Vorstand.

Die Firma 803
Willy Beer,
Nähmaschinen und Fahrräder,
Dortmund, Hansastr. 101,
hält Ende März ds. Js. außer in Dortmund auch einen
Nähmaschinen-Stickkursus
in **Kurl** im **Restaurant Lüneburger** ab. Der Kursus ist für die werte Kundschaft und für technische Lehrerinnen frei, für sonstige Teilnehmer kostet derselbe **Mk. 25.—**.
Anfragen und Anmeldungen im **Restaurant Lüneburger in Kurl** oder bei der Firma **Willy Beer**, in **Dortmund**, Telephon Nr. 4887.

Zwangsversteigerung.
Samstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe
1 Vertikow, 1 Sofa mit Lederbezug, 1 Wäscheschrank, 1 Nähmaschine (Syst. Singer), eine 6× 3½ große Wagenplane und eine Tafelwage
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, 11. März 1926.
Falley,
811 Obergerichtsvollzieher.

Empfehle billigst.

Ia. Margarine	à Pfd.	54	Pf.
Ia. Zucker	„	28	„
Ia. amer. Schmalz, schneew.	„	95	„
Ia. dicken, fetten Speck	„	1.05	
Ia. Holl. Käse	Pfd.	98	Pf.
Ia. Kornkaffee	„	22	„
Ia. Molkereibutter	„	2.20	

Sämtl. Gartensämereien neu eingetroffen! 806
Joh. Hüsten,
Kamen und Bergkamen.



Freitag und Samstag große und kleine
Schweine
zu haben bei 812
Heinr. Bonhoff, Unnaerstr.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Ordentl. junger Mann kann
Kost und Logis
erhalten. 814
Näheres in der Geschäftsst.

Vereinigung der katholischen Jugendvereine Kamen.

Sonntag, 14. März **Schützenhof** abends 8 Uhr

Pro patria
Kulturkampfbild in 5 Aufzügen von Jos. Eckerskorn.

Sonntag, 14. März **Schützenhof** abends 8 Uhr

Ort der Darstellung:
1. Aufzug: Schlachtfeld in Frankreich.
2. Aufzug: Frau Marten's Wohnung.
3. Aufzug: Wirtschaft zum grünen Kranz.
4. Aufzug: Pfarrhaus. 5. Aufzug: Gefängnis.

Zeit der Darstellung:
1. Aufzug: Während des Feldzuges 1870-71.
— Die folgende Zeit fällt nach dem Kriege.
— — — Ein erläuternder Vortrag zur Einleitung.

Eintritt 50 Pfennig, an der Kasse erhöhte Preise. 802

Konzerthaus H. Sorge, Methler.
Sonntag, den 14 März großes
Künstler-Konzert.
Großes japanisches Blütenfest mit humoristischen Einlagen. 794
Feine Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.
Eintritt frei. **Eintritt frei.**

Geschenkartikel,
sämtl. Haushaltartikel
wie Tafelgeschirr, Weingläser, Likörgläser, Emaille-, Aluminium-, Zinkwaren usw.
kaufen Sie preiswert bei
Oscar Klostermeyer, Kamen,
Bahnhofstrasse 5.
Ein großer Posten **Kaffeeservice** echt Porzellan zu 5.80 Mk. 808

Ich empfehle
Langenbrahm-Anthrazit Nuss 2
Anthrazit-Eiformbrikett 805
Karl Siepmann,
Kohlenhandlung,
Ostenmauer 56. **Fernruf 370.**

Saatkartoffeln.
Holl. Mäuse (Erstlinge)
Juli-Nieren
Frühe Rosen
Odenwälder Blaue
Industrie
Preußen
Anerkannte I. Absaaten, liefert zum billigsten Tagespreis per März/April,
Bestellungen erbitte baldigst,
Jul. Jordan,
Tel. 135. Kartoffel-Großhandlung.
637

Sauberes, ehrliches
Hausmädchen und Feldmädchen
gesucht. 813
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Suche besseres **Dienstmädchen,** welches melken und binden kann, bei Familienanschluß.
786 **Waldschlößchen,** Heeren bei Kamen.

Städtische Bühnen Dortmund. 787
Samstag, d. 13. März
Stadttheater
7½—10½ Uhr
Außer Vorm.
Der Waffenschmied.
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Charlie.



Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

KVD
Wir empfehlen unseren Mitgliedern: 799

Frische Landeier	Stück 15, 13	11	Pfg.
Goudakäse	vollf. 45 % Pfd.	160	.
Edamer Käse	vollfett 40 % . Pfd.	140	.
Allg. Stangen-Käse	20% . Pfd.	78	.
Feinste Eierschnittnudeln	i. P.	70	.
Makkaroni	lose . . . . . Pfd.	56	.
Feinste Eierhohl- und Eierkörbchennudeln	i. P. Pfd.	90	.
Pflaumen	. . . . . Pfd. 65,	50	.
Apfelringe	. . . . . Pfd.	90	.
Stockfisch gewalzt	. . Pfd.	170	.
Vollheringe	. . . . . Stück 8 u.	5	.
Feinstes Salatöl	(kein Soyaöl) Ltr.	120	.
Speck	fett, gesalzen besond. dicke Ware . . . . . Pfd.	120	.
Speck	fett, geräuchert . . Pfd. 140,	130	.
Feinste Molkereibutter	Pfd. 2.40	210	.
Weisse Bohnen	. . . . . Pfd.	22	.
Vikt.-Erbsen	handverlesen . Pfd.	26	.
Heller Linsen	. . . . . Pfd.	44	.
Vollreis	. . . . . Pfd.	22	Pfg.
Industrie-Speisekartoffeln	Ztr.	360	.

Konserven besond. preiswert. Sämereien sowie Saatkartoffeln gut und billig.
Konsumverein Dortmund-Hamm.
Jed. kann Mitgl. werden. Beitrittsgeld Mk. 0.50

Neue Frühjahrskleidung

für Herren, Jünglinge und Knaben

zeige ich in meinen 23 Schaufenstern Ostenhellweg und Kuckelke, Ecke Brüderweg. Alle Abteilungen sind auf das reichhaltigste sortiert und die Preise der schlechten Wirtschaftslage entsprechend niedrig festgesetzt.

Elegante Übergangsmäntel in den neuesten Macharten u. Ausmusterungen

Hauptpreislagen . . . 48.- 58.- 68.- 79.- 86.-
In feinster Ausführung 95.- 110.- 125.- 135.- bis 150.-

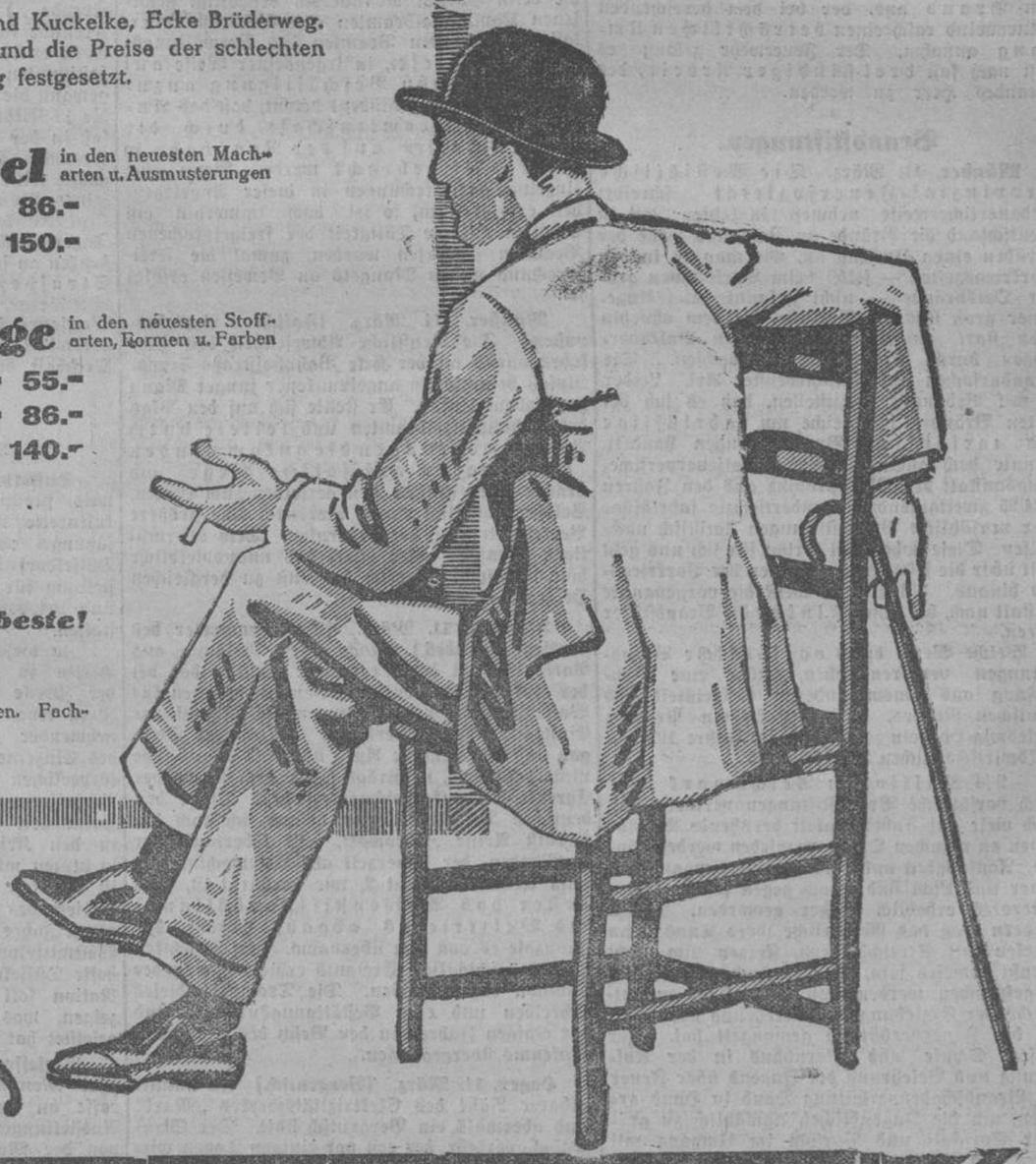
Moderne Frühjahrsanzüge in den neuesten Stoffarten, Formen u. Farben

Niedrige Preislagen 29.75 35.- 38.- 42.- 48.- 55.-
Mittlere Preislagen 58.- 64.- 68.- 72.- 79.- 86.-
Feinste Qualitäten 95.- 105.- 115.- 125.- bis 140.-

Mit Recht kann ich behaupten:

Meine Auswahl ist die größte!
Die Beschaffenheit meiner Ware ist die beste!
Meine Preise sind die niedrigsten!

Lassen Sie sich ohne Kaufzwang die neuen Formen und Stoffarten vorlegen. Fachkundiges Personal wird Sie zuvorkommend bedienen.



Fischer
DORTMUND OSTENHELLWEG

Wirtschaft und Handel.

Geplante Stillegung der Schachtanlage Preußen I.

Die Harpener Bergbau-Akt.-Ges. beabsichtigt, die Schachtanlage Preußen I in Gahmen in möglichster Kürze stillzulegen und Förderung wie Belegschaft auf Preußen II in Horstmar zu übertragen. Diese Maßnahme ist aus wirtschaftlichen Gründen erforderlich geworden. Der neue Schacht, der in der Nähe des Wasserturmes bei Grevel niedergebracht und in etwa 2—3 Jahren fertig sein wird, soll auch zur Besserung der Verhältnisse auf Schacht Preußen II beitragen. Die sehr verschärfte Kohlenkrise bedeutet für die Harpener Bergbau-A.-G. eine Absatzminderung von 3000—4000 Tonnen täglich, das ist soviel wie die tägliche Förderung von 3 Schachtanlagen. Da kann man verstehen, daß eine Verminderung der Belegschaften sich nicht umgehen läßt.

*

Massenkündigungen auf den Stinneszechen?

Die Stinneszechen in Karnap, Brauck und Welheim, die von der allgemeinen Wirtschaftskrise bisher unberührt geblieben waren, leiden augenblicklich auch unter großem Absatzmangel. Der Grund dafür ist die Verbilligung der englischen Kohle. Der Hauptabnehmer war bisher Schweden, das dazu übergeht, seine Kohlen von England zu beziehen. Aus diesem Grunde mußten bereits mehrere Feierschichten eingelegt werden. Falls nicht in kürzester Zeit Aufträge einlaufen, ist mit einem durchgreifenden Personalabbau zu rechnen.

*

Kein Absatzmangel mehr bei Thyssen.

Bei dem Thyssenbergbau in Hamborn beginnt sich die Arbeitslage wieder zu bessern. Die vor kurzem wegen Absatzmangels beurlaubten 3000 Mann werden auf den Hamborner Zechenanlagen nach und nach wieder eingestellt, so daß sich die Zahl der Hamborner Erwerbslosen nicht unerheblich vermindern wird.

*

(Thyssen kommt mit Rußland ins Geschäft.) Der Direktor der technischen Abteilung des russischen Kohlentrusts, Ingenieur Rubanovic, ist von seiner Reise durch Deutschland, England, Belgien und die Tschechoslowakei nach Charkow zurückgekehrt. Rubanovic berichtet, daß die Firma Thyssen die Vertiefung der ukrainischen Kohlenschächte übernommen habe und daß Vertreter dieser Firma demnächst in Charkow eintreffen, um ein endgültiges Abkommen mit dem Donugol, dem russischen Kohlentrust, zu unterzeichnen.

*

Trostlose Lage der Pferdezucht.

In Ostpreußen, dem klassischen Boden für unser edles Warmblut-Pferd, stehen sich ganze Herden die Beine in den Leib und wandern schließlich zum Roßschlächter, weil der Besitzer sie nicht loswerden kann. Auch für gute Tiere werden schlechte Preise geboten. Das edle Vollblut-Pferd wird, weil man es für die guten Zuchtstämme nicht entbehren kann, noch am ehesten seinen früheren Wert behalten, da hier auch der Liebhaberpreis eine Rolle spielt. Dagegen sind die Halbblüter, die zu Arbeiten aller Art, als Reit- oder Wagenpferd dienen sollen, im Preise erheblich gesunken. Ein wirklich gutes, erprobtes und junges Gebrauchspferd kostet heute zwischen 1500 und 3000 Mark. Rosse von minderer Qualität werden aber reichlich schon für 1000 Mark angeboten.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb vom 10. März: 621 Stück Großvieh, 352 Schweine, 30 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war in guten Tieren lebhaft, sonst mittel. Kühe kosteten 200 bis 600, Rinder 150—400 R.-M. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 64 710—65 331 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 30—42, 8—10 Wochen alte 42—60, 10—12 Wochen alte 60—75 R.-M. Der nächste Markt findet am 17. März statt.

*

Jahrmärkte.

Montag, 15. März: Breckerfeld Rindv. Schw., Brilon K., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Geseke K. Schw., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 16. März: Horstmar K. B., Legden B., Gütersloh B., Lügde K. B., Minden K. B. Pf., Lünen Schw.
Mittwoch, 17. März: Petershagen K. B. Pf. Schaf Zieg., Borghorst Schw., Weseke K., Dortmund Zuchtv., Faselv., Wiedenbrück K. B., Gelsenkirchen Rindv. Pf. Schw., Wattenscheid Rindv. Pf. Schw., Medebach Schw., Neuenrade K. B.

Kunst und Wissenschaft.

(Entdeckung einer Tropfsteinhöhle?) Unterhalb der Werra, bei dem Dorfe Schwarzenbrunn (Thüringen) wurde von dortigen Einwohnern eine interessante Entdeckung gemacht. Es wurde der Eingang zu einer neuen Tropfsteinhöhle aufgefunden.

(37 722 Werke in einem Jahre.) Für die deutsche Bücherproduktion ist das Jahr 1925 ein Rekordjahr gewesen. Selbst die Vorkriegsjahre haben keine derart hohe Zahl von Neuerscheinungen gebracht, wie 1925. Nach einer statistischen Uebersicht im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" erschienen im letzten Jahre 37 722 Werke, während im Jahre 1913 35 078 gezählt wurden. Wie sehr die Produktion stieg, zeigt der Vergleich mit dem Jahre 1924. In diesem erschienen 28 140 neue Werke. Der Zuwachs kam sowohl der Bücherproduktion wie der Zeitschriftenproduktion zugute.

(Eine Lutherbibel entdeckt.) In Chemnitz (Sachsen) ist eine äußerst kostbare Lutherbibel aufgetaucht. Es handelt sich um ein im Jahre 1534 von Hans Lufft in Wittenberg gedrucktes altes Testament. In ihm befinden sich zahlreiche, von Luthers Hand niedergeschriebene Anmerkungen. Außerdem hat Luther auf dem Respektblatt im Jahre 1543 eine Eintragung gemacht.

(Ein fürstlicher Kapellmeister.) Unter dem einfachen Namen Nikolaus von Leuchtenberg trat unlängst in München ein Herzog von Leuchtenberg, ein Nachkomme des Stiefsohnes Napoleons I. und des russischen Zarenhauses als Musikdirigent vor die Oeffentlichkeit. Mit seiner Wiedergabe moderner russischer Kompositionen hat er sich als tüchtiger Orchesterleiter gezeigt. Reicher Beifall belohnte seine Darbietungen.

(Professor Edmund Kloeppel †.) Der Leiter der Patentabteilung der Farbenfabriken vorm Friedrich Bayer u. Co. Leverkusen (Rheinland), Professor jur. et. phil., Dr. ing. h. c. Edmund Kloeppel, ist gestorben. Professor Kloeppel, der gleichzeitig auch Vorstandsmitglied der genannten Firma war, hat eine große Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete des Patent- und Urheberrechts, insbesondere des gewerblichen Rechtsschutzes, veröffentlicht. 1911 wurde ihm für seine wissenschaftliche Betätigung der Titel Professor verliehen. 1920 habilitierte er sich als Privatdozent an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln.

(Versteigerung einer englischen Kunstsammlung in Newyork. Die während der drei letzten Wochen erfolgte Versteigerung der Kunstsammlung des verstorbenen Lords Leverhulme erzielte in Newyork ein Gesamtsumme von 1 258 000 Dollar.

Bei einer Aufführung des Stückes „Der fröhliche Weinberg" kam es im Neuen Schauspielhause in Königsberg (Ostpreußen) zu einem Theaterskandal. Das Parkett wurde mit Stinkbomben beworfen.

(Das Shakespeare-Theater in Stratford abgebrannt.) Das Shakespeare-Gedächtnistheater in Stratford on Avon wurde durch Feuer zerstört. Das Museum und die Bildergalerie mit den unschätzbaren Reliquien konnte gerettet werden.

(Zusammenbruch des Recklinghäuser Stadttheaters.) In einer Sitzung der Recklinghausener städtischen Finanzdeputation beschäftigte man sich u. a. auch mit der Frage der weiteren Existenz des Recklinghäuser Schauspielhauses. Nach längerer Beratung wurde schließlich der Entschluß gefaßt, das Schauspielhaus mit dem Ablauf der Spielzeit am 1. Mai zu schließen. Ausschlaggebend für diesen Entschluß war die Unmöglichkeit, mit anderen Städten zuverlässige Gastspielverträge abzuschließen. Ferner glaubten die Deputierten eine weitere erhebliche Belastung des städtischen Haushaltes für Theaterzwecke der Bevölkerung gegenüber nicht mehr verantworten zu können. Dem Entschluß stimmten die Fraktionsvorsitzenden der im Stadtparlament ausschlaggebenden Parteien zu. Damit dürfte das Schicksal des Recklinghäuser Schauspielhauses besiegelt sein.

Professor Dr. Paul Matschie,
der bekannte Naturwissenschaftler und Kustos des Zoologischen Museums in Berlin, ist in Berlin-Friedenau 64 Jahre alt, und nach langem und schweren Leiden gestorben.

(Internationale Konferenz für musikalische Aufführungsrechte.) Die in Locarno zu einem internationalen Kongreß zusammengetretenen Delegierten der bedeutendsten Aufführungsrechtgesellschaften von Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, der Schweiz, der Tschechoslovakei und von Ungarn faßten zur Frage der Tantiempflicht der radiotelegraphischen Uebermittlung musikalischer Aufführungen folgende Entschließung: „Die Regierungen derjenigen europäischen Staaten, in denen die Besteuerung der radiotelegraphischen Uebermittlung von Aufführungen noch nicht erfolgt, oder noch nicht nach bestimmten Grundsätzen geregelt ist, werden gebeten, der Frage so rasch als möglich ihre Aufmerksamkeit zu schenken und zu prüfen, in welcher Weise die Besitzer von Empfangsapparaten zur Entrichtung einer Taxe verpflichtet werden können, deren Erträgnisse teilweise dem Staate und teilweise den Radiogesellschaften zufallen würden, und aus denen die Aufführungsrechtgebühren an die Autorengesellschaften zu entrichten wären."

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Kastrop, 11. März. **(Den Eltern entlaufen.)** Drei jugendliche Ausreißer wurden auf dem Bahnhof in Kastrop festgenommen. Sie waren aus Gelsenkirchen und dort ihren Eltern entlaufen. Jetzt waren sie auf dem Wege nach Detmold. Auf der Polizei erklärten sie, von ihren Eltern zu streng behandelt worden zu sein, was aber nicht der Wahrheit entsprach. Bis zu ihrer Abholung wurden sie im Waisenhaus untergebracht.

Hamm, 11. März. **(Schadenfeuer am Güterbahnhof.)** In den Bureau- und Lagerräumen der Firma Nott am Güterbahnhof brach ein Brand aus, der bei dem herrschenden Sturmwind rasch einen beträchtlichen Umfang annahm. Der Feuerwehr gelang es erst nach fast drei stündiger Arbeit, des Brandes Herr zu werden.

*

Brandstiftungen.

Münster, 11. März. Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät schreibt: Bedauerlicherweise nehmen in letzter Zeit in Deutschland die Brände an Zahl und Höhe der Schäden einen Umfang an, wie man es in den Vorkriegszeiten — selbst beim Vorkommen großer Ortsbrände — nicht gekannt hat. Ungeheuer groß sind die Verluste, die dem ohnehin schon stark zusammengeschrumpften Volksvermögen durch Brandschäden erwachsen. Die Brandursachen sind verschiedenster Art. Leider ist mit Bedauern festzustellen, daß es sich bei vielen Bränden im Reiche um fahrlässige und vorsätzliche Brandstiftungen handelt. Konnte doch allein die Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz aus den Jahren 1924/25 zweitausendzweihundertsechzig fahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftungen statistisch nachweisen. Diese hohe Zahl spricht für sich und geht weit über die festgestellten Zahlen der Vorkriegszeit hinaus. 174 Brände weist die vorgenannte Anstalt nach, bei denen Kinder die Brandstifter waren.

Welche Werte durch vorsätzliche Brandstiftungen verloren gehen, möge eine Nachweisung aus einem anderen Gebietsteil des Deutschen Reiches, aus der kleinen Provinz Schleswig-Holstein zeigen, die im Jahre 1924 an volkswirtschaftlichen Werten rund

2½ Millionen Reichsmark

durch vorsätzliche Brandstiftungen verloren hat. Auch viele auf Fahrlässigkeit beruhende Brände hätten an manchen Orten vermieden werden können. Achtlosigkeit und Leichtsinn im Umgang mit Feuer und Licht sind jedoch gegen früher leider vielerorts erheblich größer geworden. Vielen Kindern mag das Gefährliche ihres Tuns beim Spielen mit Streichhölzern, Kerzen usw. nicht bewußt gewesen sein, aber es muß auch einmal ausgesprochen werden, daß es vielfach an entsprechender Erziehung und Belehrung über Fragen der Feuerverhütung gemangelt hat. Hier müssen Schule und Elternhaus in der Aufklärung und Belehrung der Jugend über Feuer und Brandschadenverhütung Hand in Hand arbeiten, um die Jugendlichen allmählich zu größerer Sorgfalt und Vorsicht im Umgang mit Feuer und Licht zu erziehen, und so weitere Verluste an Volksvermögen durch Kinder-Brandstiftungen zu vermeiden oder wenigstens doch zu verringern. Was die vorsätzliche Brandstiftung angeht, muß gesagt werden, daß ein Brandstifter einem gemeinen Verbrecher gleichzuachten ist und mit vollem Rechte höchste Strafe vor dem Richter verdient. Gerade in der heutigen Zeit allgemeiner Verarmung ist die vorsätzliche Brandstiftung ein für den Einzelnen und die Gesamtheit des Volkes hoppelt fühlbares und verhängnisvolles Verbrechen. Alle Kreise, private und öffentliche Stellen, die es mit dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der allgemeinen Hebung des Wohlstandes unseres Volkes ehrlich meinen, müssen mitwirken an der Aufdeckung der Brandstiftungen und an der Ergreifung und gerichtlichen Bestrafung der Täter. Das ist in der Tat eine nationale Pflicht!

*

Münster, 11. März. **(Um das Ansehen der Beamtenschaft.)** Der Regierungspräsident hat aus Anlaß der Beendigung der Untersuchung und des Abschlusses des Strafverfahrens gegen die beim Horster Rennverein beschäftigt gewesenen Kommunalbeamten eine Verordnung erlassen, welche den Beamten des Verwaltungsbezirks verbietet, in irgendeiner Weise auf der Rennbahn Beschäftigung anzunehmen. Der Präsident betont, daß das Ansehen der Beamtenschaft durch die Machenschaften auf der Rennbahn in Mißkredit gebracht werde. Wenn auch einzelne Freisprechungen in dieser Angelegenheit erfolgt seien, so sei doch immerhin ein Schatten auf die Tätigkeit der freigesprochenen Beamten geworfen worden, zumal die Freisprechung wegen Mangels an Beweisen erfolgt sei.

Münster, 11. März. **(Falscher Verkehrsposten.)** Die dienstliche Abwesenheit des Verkehrspostens an der Ecke Bahnhofstraße-Servatiiplatz benutzte ein angetrunkener junger Mann zu grobem Unfug. Er stellte sich auf den Platz des Schutzpolizeibeamten und leitete durch Armschwenkungen die ankommenden Kraftwagen auf falsche Wege und brachte einen großen Teil derselben zum Halten. Selbstverständlich wurde hierdurch eine größere Verkehrsstockung hervorgerufen. Dem übermütigen Menschen wird durch das unausbleibliche böse Nachspiel sicherlich die Lust zu dergleichen Heldentaten vergehen!

Iserlohn, 11. März. **(Der Trompeter des Waffenstillstandes.)** Nach einer Meldung aus Paris ist dort der Trompeter Sellier, der bei der Ankunft der deutschen Bevollmächtigten für Waffenstillstandsverhandlungen das Signal zur Einstellung des Feuers auf französischer Seite gab und das deutsche Auto über die französische Linie begleitete, nachträglich mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden. Unter den deutschen Bevollmächtigten befand sich auch der Hornist Artur Zebrowski, jetzt Oberlandjäger in Menden, der seinerzeit als Vizewachtmeister beim Ulanenregiment 2, wie verbürgt ist, als Erster das Waffenstillstandssignal des Weltkrieges abgab, worauf der Franzose es von ihm übernahm. Zum Andenken an das geschichtliche Ereignis erhielt Z. von der Division ein Schreiben. Die Trompete, dieses Schreiben und eine Bestätigungsurkunde sind vor einigen Jahren in den Besitz des Mendener Museums übergegangen.

Hagen, 11. März. **(Bergrutsch.)** In unmittelbarer Nähe des Elektrizitätswerkes „Mark" fand abermals ein Bergrutsch statt. Der Straßenbahnverkehr, der erst vor einigen Tagen wieder nach Wetter eingesetzt hatte, kommt dadurch wieder zum Stillstand, denn die Erdmassen haben sich über die ganze Straße gelagert und man hat durch die Aufräumungsarbeiten vorläufig nur einen Durchgang für den Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr schaffen können.

Hagen, 11. März. **(Bedauerlicher Unglücksfall.)** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Linden-Straße in Hagen. Ein Kaufmann hatte in dem Hause Lindenstraße 14 zu tun und nicht mit der Baufälligkeit der Hütte gerechnet. Als er eine Tür öffnete, und in die Stube eintrat, stürzte plötzlich die Decke ein und der Kaufmann fiel in den darunter liegenden Pferdestall. Mit einem Beinbruch und kleinen Hautabschürfungen wurde er dem Marienhospital zugeführt.

Rheinhausen, 11. März. **(Ein weiterer Bahnhof stillgelegt.)** Der Bahnhof Bergheim ist stillgelegt. Block Oestrup bleibt vorläufig in Betrieb. Die Beamten sollen in anderen Orten untergebracht werden. Alle Schritte der Landräte und Bürgermeister, die teilweise Stillegung des Güterbahnhofs Hohenbudberg zu verhindern, sind ebenfalls vergeblich gewesen.

Bottrop, 11. März. **(Des Lebens ungetrübte Freude...)** Ein Autobesitzer schloß mit einem Freunde folgende Wette ab: In 15 Minuten wolle er die Strecke von Münster bis zu einem bestimmten Hotel in Bottrop zurücklegen. Er gewann die Wette, genau in 14 Minuten hatte er die 17 Kilometer lange Strecke zurückgelegt und saß in der 15. Minute bereits im Kreise seiner Freunde beim Glase Bier. Der Verlierende zahlte seine Wette und der Sieger war stolz auf seinen Ruhm. Wie erstaunt war aber der siegestrunkene Fahrer, als er nach wenigen Tagen auch von der Polizei ein kleines Andenken an seine Autofahrt erhielt in Form eines Strafbefehls. Ein Polizeibeamter hatte in Altenberge, also auf der halben Strecke der Wettfahrt, festgestellt, daß der Rennfahrer verbotswidrig mit 90 Kilometer Geschwindigkeit die Ortschaft durchfahren hatte.

*

Die Gesolei.

Der Wiederaufbau der Gesundheit.

Düsseldorf, 11. März. Sozusagen als Beweis für ihre wirtschaftliche, politische und kulturelle Unberührtheit trotz jahrelanger Besatzungs- und Sanktionslasten will die Stadt Düsseldorf in diesem Jahre eine große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in ihren Mauern veranstalten.

Zu diesem Zwecke hatte sie letzter Tage in Berlin zu einer Kundgebung eingeladen, in der Zwecke und Ziele dargelegt wurden. Der Zweck leuchtet ein: Kein Gebiet greift bei zunehmender Zivilisation so tief in das Leben des Einzelnen ein, wie die sozialen Fragen der körperlichen Ertüchtigung und die Fragen der Verbesserung der ganzen Lebenshaltung und Gesundheit des Volkes. Kein Gebiet aber hat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gerade so bluten müssen wie dieses, und Wiederaufbau ist ihr fast noch nötiger wie etwa auf dem Gebiete des Verkehrs, wo München im vergangenen Jahre Deutschland zu einem Ausstellungs-Weltmittelpunkt gemacht hat. Das Gleiche erhofft Düsseldorf von seiner Veranstaltung. Die Nation soll sich selbst, aber auch der Welt, zeigen, was sie zähneknirschend trotzalledem geleistet hat und leisten will.

Professor Kreis, der Schöpfer so vieler deutscher Monumentalbauten, hat auf hoher Terrasse an der Düsseldorfer Rheinbrücke eine Ausstellungsstadt architektonisch erstehen lassen, von der Max Taut, der Modernist unter den Architekten, gestand, daß es in Deutschland keine städtebauliche Anlage von gleicher Geschlossenheit und Schönheit gäbe. Mit dem Gesicht zum Rhein und zum Westen schaut damit Düsseldorf in die Welt, deren Kosmos in einem Zeissschen Planetorium den erhofften Besuchermillionen vorgeführt werden soll. Schon seit dem Sommer vorigen Jahres sind Hunderte von Künstlern und Handwerkern in der Modellbildnerei am Werk, für die Aussteller künstlerisch-plastische Darstellungen ihrer Einrichtungen aus der Theorie zur Anschaulichkeit zu gestalten. Man wird Bergwerke, Wasserversorgungen, Abwasser-Entfernungen, Flußkorrektionen, Stromlieferungen, aber auch Produktion aller Nahrungs- und Genußmittel in dem Riesenausmaß ihrer Bedeutung plastisch sehen können.

Auch die Statistik soll auf solche Weise lebendig und schmackhaft gemacht werden und hier wird auf dem Gebiet der Alkoholproduktion und seiner Bekämpfung manche statistische Fehde in künstlerischer Weise ausgefochten werden. Um auch für die Praxis gerüstet zu sein, hat Düsseldorf rechtzeitig durch seinen jungen aber entschlußfrohen Stadtbaurat Freese in künstlerisch kühnem Wurf ein Stadion geschaffen, das die beste Ausstellung für Leibesübungen sein wird, die man sich denken kann.

Mit Recht hat zum Schluß der Düsseldorfer Abgeordnete Ellenbeck darauf hingewiesen, daß Düsseldorf mit der Ausstellung Großes gewagt habe, daß es aber gleichzeitig eine wichtige nationale Pflicht der Tat damit erfüllte.

*

Barmen, 11. März. **(Die verräterischen Gasmasken.)** Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei einer Lebensmittelhändlerin verübt. Außer allerlei Lebensmitteln wurden eine größere Anzahl Gasmasken entwendet. Die Gasmasken wurden an einem der folgenden Tage von einem Schreiner als Zahlungsmittel verwendet, erregte dadurch Verdacht und die Ermittelungen ergaben, daß der Einbruch von ihm und einem Reisenden verübt worden war.

München-Gladbach, 10. März. **(Der älteste aktive Oberbrandmeister Deutschlands.)** Im Stadtteil Rheindorf-Günhoven vollendet am 11. März der älteste aktive Oberbrandmeister Deutschlands, der Landwirt Paul Pohlen, das 80. Lebensjahr. In Frische und Rüstigkeit übt er dieses Amt noch heute aus.

Köln, 11. März. **(Aufklärung des Kölner Autounglücks am Karnevalsdienstag.)** Die Ursache des schweren Autounglücks, das sich in der Nacht zum Karnevalsdienstag im Rheinhafen zutrug, scheint aufgeklärt zu sein. Die Untersuchung der Leiche des Chauffeurs hat ergeben, daß dieser keinesfalls ertrunken ist, da er völlig verkrampft aus dem Wasser gezogen wurde und im Körper kein Wasser festgestellt werden konnte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Führer, bevor er seinen Wagen in den Rhein fuhr, bereits einen Herzschlag erlitten hatte und tot war. Seine Kollegen haben ausgesagt, daß er bereits am Abend über Kopfschmerzen und Unwohlsein klagte und die Absicht hatte, nach Hause zu fahren.

Köln, 11. März. **Den Staat um über eine halbe Million betrogen** hat ein Brauereibesitzer in Köln-Longerich, indem er jahrelang unversteuerten Monopolsprit verwandte. Vom Gericht erhielt der Mann jetzt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Außerdem wurde er zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuern — 754 000 Mark — sowie des Wertes innerhalb von vier Jahren gebrannten Spritz und der Brennvorrichtungen in Höhe von 435 000 Mark verurteilt.

Euskirchen, 11. März. **(Das Wasser war zu kalt.)** In dem Staubecken vor der Stuggschen Mühle versuchte ein junges Mädchen, seinem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen und sprang ins Wasser. In den kalten Fluten scheint es sich doch eines besseren besonnen zu haben, und mit aller Kraft und Anstrengung arbeitete es sich durch Schlamm und Wasser wieder ans Ufer. — Liebeskummer soll nach seiner Angabe Anlaß zu der Tat gewesen sein.

Entscheidung.

Skizze von Heinrich Wiegmann.

Oft genug hatte er es bedacht. Zuerst wollte er den elterlichen Hof sehen, auf dem er aufgewachsen war, dann in den „Krug" gehen, um Näheres zu erfahren und zuletzt . . . Doch dieses Zuletzt versperrte auch heute noch gleich einem Felsblock seine Straße. Es ist lange her, sagt er wieder zu sich selbst. Fünfundzwanzig Jahre reißen manchen Menschen mit. Schwer legten sich die Hände auf seine Knie. Aber gleich darauf strich er mit der Rechten energisch durch das dünnne, angegraute Haar. Und als habe er die Befürchtungen und Sorgen zurückgedrängt und sei nicht gesonnen, die Feinde abermals vorrücken zu lassen, griff er in das Gepäcknetz über sich und zog den Hut tiefer über den Kopf. Eine Weile blickt er durch das Abteilfenster. In schimmernder Breite deckte der Schnee das Land. So still und einsam war auch mein Leben, fuhr es ihm dann durch den Sinn. Er zwang sich, den Gedanken abzuschütteln, doch er kehrte zurück gleich manchem hungrigen Vogel, der vor dem heranrollenden Zug die Flügel hob, um sogleich die alte Futterstelle wieder aufzusuchen.

Da war ein stattlicher Bauernhof gewesen, auf dem ein frohes, glückliches Leben hätte wachsen können. Aber der Spielteufel gab der Vater nicht frei, bis sie alle unglücklich geworden waren. Unter den wehenden Rauchfahnen einer Zeche, fern ihrer Heimat, bezogen sie eine enge Wohnung, und der Vater wurde ein Bergmann. Die ungewohnte Arbeit machte ihn hart wie ein Ziegelofen den Lehm. „Man muß wollen!" sagte er nur, als er sich nach der Schulentlassung sträubte, zu einem Bäcker in die Lehre zu gehen. Und elf Jahre später, als Otto heiraten wollte, befahl er ihm: „Dann läßt Du die Toni laufen. Soviel Esser bringt eine Backstube nicht durch. Wenn es Deinem Bruder gut geht, kannst Du auch an Dich denken."

Wie weh das tat . . . Schließlich erstickte ein Wort seinen Widerspruch. „Willst Du so wenig an andere denken, wie ich es tat?" Und er sah des Vaters weit aufgerissene Augen vor sich, in denen die Schuld langer Jahre stand und eine unbeugsame Entschlossenheit, den Sohn zu meistern, wenn's nötig war. Da legte er den Kopf auf die Tischplatte und fügte sich. — „Ein Feigling bist Du, kein Mann," antwortete die Toni auf seinen Abschiedsbrief. — „Besser ist es, alle helfen einander und haben zu essen, als daß ein einzelner tut, was ihm gefällt und allen die Butter vom Brot nimmt," setzte der Vater dagegen. So gab es kein Entrinnen. Das Opfer seiner Liebe war der Grund, der die Existenz der Eltern und der Familie des Bruders tragen helfen mußte.

Allmählich nur nahm seine Bürde ab; ein dankbarer Blick, ein gutes Wort, eine offene Hand stärkten und richteten ihn auf. Der Vater blieb bald daheim, und die Mutter lernte das Lachen wieder. Kindertollen erfüllte das Haus. Dann wurde ein größeres Ladenlokal genietet, und die Klingel schlief tagsüber wenig. Brüder und Schwägerin taten ihm zuliebe, was sie vermochten. Nach Mutters Tode mußte er häufiger an Toni denken, doch brachte er vor dem Vater kein Wort über die Lippen. Aber als der vor einem halben Jahre auch die Augen schloß, überkam ihn das Verlangen nach eigenem Glück und einem eigenen Herd jählings so mächtig, daß er's dem Bruder nicht verschweigen konnte. Da drang Otto in ihn, seinem Wunsche nachzugeben.

Ein Lächeln glitt über des Mannes Gesicht. Vielleicht — wer konnte es wissen — war Toni noch dort und — ledig . . . Dann sah er sie wohl heute. Und er lebte sich ganz in diese Vorstellung hinein, daß er das Ziel seiner Reise kaum erwarten konnte, und endlich hastiger, als es sonst seine Art war, den Zug verließ, um sein Heimatdorf zu betreten.

Mit großen Augen stand er vor dem väterlichen Hof. Vergebens suchte er die ragenden weitarmigen Eichen, die früher wie treue Wächter das Anwesen umgeben hatten. Neue Baulichkeiten hatten die neuen Menschen aufführen lassen, geräumige Dächer über kalten, roten Steinen, daß eine leichte Traurigkeit ihr darüber erfaßte, und das Wasser in seine Augen trat, als danach das laute Muhen einer Kuh zu ihm herüberdrang und urmächtig Erinnerungen an seine Jugend weckte. — Im „Krug" fand er den alten Wirt. Ohne von ihm erkannt zu werden, begann er auf seine vorsichtigen, scheinbar nebensächlichen Fragen zu berichten, daß Toni an die zwanzig Jahre mit dem Bauer Johann Meinhövel verheiratet gewesen und nun verwitwet sei. „Brav ist sie," fuhr er unter lebhaftem Kopfnicken fort. „Fleißig und brav." Und er legte den Zeigefinger an die Fensterscheibe und zeigte dem Gast ein kleines Haus, das die Toni bewohnte.

Der Schnee gleißte und glitzerte in der warmen Nachmittagssonne, als der Mann mit pochenden Schläfen vor der Türe hielt. „Hermann?" fragte dann eine erschreckende Stimme, und eine Frau erhob sich hastig neben dem Herd. Ungläubige Augen starrten ihn an. „Ich wollte Vaters Hof noch einmal sehen," sagte er, während das Blut in seinen Schläfen hämmerte. „Im „Krug" hörte ich, daß Du hier wohntest. Da dachte ich, wie es wohl wäre, wenn ich Dich besuchte." — Ihre zitternde Rechte verschwand fast in seiner Hand. „Bist auch nicht bös, daß ich gekommen bin?" Erst als sie mit verlegenen Lächeln entgegnete, sie freue sich darüber, nahm er auf ihre Bitte beruhigt am Tische Platz. „Ja, ich habe Dich gleich erkannt," sagte er, nachdem er ihre Fragen nach der Reise beantwortet hatte und ihren flinken Händen zusah, die die Kaffeemühle drehten. „Du gehörst wohl zu denen, die immer jung bleiben."

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin bald fünfzig. Von fünf Kindern verlor ich zwei, ehe mein Mann starb. Es gibt schon Falten und harte Linien in meinem Gesicht."

„Wie kannst Du nur so sprechen," versetzte er heiter und tadelnd und mußte zugleich sehen, daß ihre Züge gealtert waren. Unwillkürlich blickte er zu dem Spiegel auf, der hinter dem Tische hing und wunderte sich plötzlich darüber, wie alt er selbst in den fünfundzwanzig Jahren geworden war.

„Mit fünfzig Jahren ist das Leben noch nicht aus," ermunterte er sich wieder, als sie den Tisch deckte. „Mein Vater ist sechsundsiebzig Jahre alt geworden und hat zuletzt gute Tage gehabt. Schließlich ist man nur so alt, wie man sich fühlt."

„Es wird ihm schwer gefallen sein, sich an das Leben in der Stadt zu gewöhnen . . ."

Oh, so schwer war das nicht." Und dann das Ziel bedenkend und den Mut zusammenraffend: „Könntest Du denn in der Stadt nicht wohnen?"

„Ein alter Baum läßt sich nicht mehr umpflanzen."

„Wenn ich aber für ordentliche, sorgsame Behandlung und guten Boden sorgte?"

Unwillkürlich fuhren ihre Hände zusammen, Röte überflog das Gesicht, ein tiefer Atemzug hob die Brust. Der Mann stand mit klopfenden Pulsen auf, ihre Hand zu fassen. Doch sie schüttelte nur den Kopf und trat zurück. Schwer fiel das Ticken der Küchenuhr in das Schweigen.

„Es könnte nicht mehr helfen," sagte sie dann. „Sei nicht böse. So weh mir's tut, Dir das zu sagen. Ich habe hier immer gelebt. Der Hof ist ein Stück von meinem Leben. Ich könnte Dir auch wenig nützen. Ich weiß nichts vom Geschäft. Nein, nein . . . Wir sind doch eigentlich zu alt geworden, um von vorne anzufangen."

„Du sprichst anders, als Du vor fünfundzwanzig Jahren schriebst. Da nanntest Du mich einen Feigling, weil ich anderen zuliebe auf mein Glück verzichtete."

„Ich dachte damals nur an Dich. Jetzt würde ich das nicht mehr schreiben."

Er strich gedankenvoll durch sein ergrautes Haar. Sie sah ihn lange an. „Ist es nicht mehr, andern zuliebe zu verzichten, als selber glücklich zu sein?"

„Es ist so schwer," gestand er sie.

Wohl fühlte sie, um wieviel leichter ihr Los als seines war. Aber sie spürte auch, daß er uneingestanden schon den ersten Schritt auf dem Wege endgültigen Verzichtens tat, und das trieb sie an, ihm weiter zu helfen. „Gewiß . . . Ich habe es leichter. Die Kinder sind mein eigen Blut. Doch hast Du den Bruder nicht auch gern und seine Kinder? Freut es Dich nicht, ihr Glück mit gebaut zu haben, und ist selbstlose Freude nicht wahres Glück?"

Da kam ihm zum ersten Male die dumpfe Erkenntnis, daß sie die Wahrheit sage. Er sprach nicht mehr von dem, was ihn hierher geführt hatte. Bald schieden sie im besten Einvernehmen. Er kehrte mit dem Wunsche heim, den Platz auszufüllen, auf den er gestellt war. —

Die „Ankurbelung" der Wirtschaft.

Eines der interessantesten Momente der Leipziger Frühjahrsmesse ist die Beteiligung Sowjetrußlands. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen sind jetzt bekanntlich nach mancherlei Ueberlegungen durch einen sehr umfangreichen, langfristigen Kredit in die Bahnen gebracht worden, in denen man sie beiderseits zu sehen wünscht. Es ging dies allerdings erst, nachdem die Regierung sich über die Lage ihrerseits klar geworden war und die Maßnahmen für angebracht erachtete, die von den Regierungen anderen Staaten im Interesse des Exports durchgeführt worden sind. Rußland ist bekanntlich in seiner industriellen Verfassung völlig außerstande, den ungeheuren Bedarf seiner Landbevölkerung an industriellen Erzeugnissen zu decken. Wenn es sich hier auf die leistungsfähige deutsche Industrie stützen kann und wenn die Finanzierung dieser Riesenaktion im Rahmen eines großzügigen, weitreichenden Programms vom Reich und von den Ländern erreicht würde, so kann Rußland gerade jetzt ein guter Kunde werden, und es will auch, wie Krestinsky auf einem Bankett sagte, ein guter Zahler sein.

Von dieser Regierungsaktion für die Besserung oder, wie der neugeprägte Ausdruck lautete: „Ankurbelung" der Wirtschaft, von der der bekannte 300-Millionenkredit für Rußland nur ein Teil ist, erwartet man nicht nur eine Belebung des Exportes, sondern auch eine allgemeine Belebung des Arbeitsmarktes, da gerade der Lohnanteil bei den im ganzen 500 Millionen, die durch Regierungsinitiative der Industrie zugeführt werden, verhältnismäßig groß sein wird. Es sind hauptsächlich Industrielieferungen geplant, die Qualitätsarbeiten sind, in denen also ein hoher Anteil an Löhnen und Gehältern einberechnet wird. Man rechnet dabei mit ungefähr 30 Proz. Lohnanteil vom Verkaufspreis sodaß mindestens 150 Millionen der Arbeitnehmerschaft zufließen würden.

Soweit das Verhältnis zu Rußland. Nicht so aussichtsreich ist das Verhältnis zu Polen. — Seit drei Vierteljahren herrscht Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen. Kein Tagesbericht zählt die Wunden auf, die dieses unblutige Ringen in beiden Nachbarländern geschlagen hat. Unzählige Fäden, die zwei angrenzende Wirtschaftsgebiete in natürlicher Weise miteinander verbinden, wurden willkürlich zerrissen. Repressalien folgten auf Repressalien. Durch wirtschaftliche Zwangsmittel glaubte man binnen kurzer Zeit dem Gegner das Geständnis seiner Schwäche zu entlocken und eine für den Abschluß des kommenden Handelsvertrages nachgiebigere Stimmung zu schaffen. Wie in so manchem Kriege, erwies sich aber die Zuversicht der ersten Monate als trügerisch, und nach einem fast einjährigen Wirtschaftskampf ist das Fazit für beide Gegner negativ. Ueberaus störend wirkt vor allem die Vermengung normaler Handelsinteressen mit politischen Prestigefragen.

Ist nun aber die gegenwärtige polnische Wirtschaftskrise und der Sturz des Zlotykurses zweifellos eine natürliche Folge des Zollkrieges mit Deutschland, so scheinen auch bei uns die Schäden dieses Kampfes immer mehr in die hin schwere Deflationskrisis, und so ist die rasche Zunahme der Konkurse in den letzten Monaten und das bedrohliche Anschwellen der Arbeitslosenziffer zum Teil wohl auch eine Folge des chronisch gewordenen Zollkrieges mit Polen.

Aus dem Reiche.

Norddeutscher Lloyd contra amerikanische Regierung.

Wie die „Hamburger Nachrichten" melden, hat der Oberste Gerichtshof in Washington das Revisionsgesuch des Norddeutschen Lloyd gegen die amerikanische Regierung wegen der im Kriege beschlagnahmten Hafenanlagen am Hudson im Werte von 5 Millionen Dollar zurückgewiesen. Das Justizdepartement behauptet, dem Norddeutschen Lloyd fehle eine gesetzliche Grundlage für seine Klage, da nur der Verwalter des feindlichen Eigentums für eine Vertretung etwaiger Ansprüche zuständig sei.

Auslands-Nachrichten.

Lebt Nikolaus II. noch?

Der „Neuyork Herald" bringt die Aufsehen erregende Mitteilung über eine eingehende Nachforschung, die seit mehreren Jahren geführt wird. Sie setzt die Großfürstin Marie von Rußland in den Stand, zu behaupten, daß Zar Nikolaus II. noch am Leben sei. Ein Bauer habe im Juli 1924 dem Gemahl der Großfürstin ein Handschreiben des Zaren, datiert vom März 1924, übermittelt. Der Zar soll sich in einem Kloster in Sibirien verborgen halten. Auch der Thronfolger sei nicht tot, sondern befände sich als Gast bei einem indischen Maharadschah. Prinz Felix Jussobow sei über den Aufenthalt des Zaren genau unterrichtet.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz.

Im chinesischen Bürgerkrieg haben in den letzten Tagen wieder schwere Kämpfe stattgefunden, die für die sogen. chinesische Regierung keinen günstigen Verlauf genommen haben. Die Truppen des Generals Wupeifu haben Kalfong und Chengehow (?), das an der Hankau-Peking-Eisenbahnlinie liegt, eingenommen. Die nationale Armee hat sich unter großen Verlusten an Kriegsmaterial zurückgezogen und nimmt am Jemin-Flusse eine starke Verteidigungslinie ein. In der Umgebung von Peking werden Ersatztruppen für die Kuominchun-Truppen zusammengestellt und an die bedrängte Front bei Machang und den Taku-Forts geworfen. In den letzten Tagen haben die Belagerer der Forts, die Tschangtsolin-Truppen, mit einer Landungstruppe von 8000 Mann vergeblich einen Sturm auf die zäh verteidigten Festungswerke unternommen.

Aus aller Welt.

— **Erdbeben in Portugal.** Aus ganz Portugal wird ein Erdbeben gemeldet. Besonders im Süden des Landes ist es sehr stark wahrgenommen worden. Lissabon geriet in große Aufregung, da man befürchtete, daß dieses Beben nur ein Vorläufer für eine ähnliche Katastrophe sein könnte, wie sie die Stadt im Jahre 1874 heimgesucht hat. In Lissabon waren die Erschütterungen derartig heftig, daß die Feder des Seismographen auf dem dortigen Observatorium zerbrach.

— **Das Tagebuch des Prinzen Windischgrätz.** Hinsichtlich des mehrfach erwähnten Tagebuches des Prinzen Windischgrätz wird im „Pester Lloyd" festgestellt, dieses sei lediglich im Gefängnis verfaßt, und die Verteidigungsschrift sei auf ungesetzliche Weise hinausgeschmuggelt worden. Die Staatsanwaltschaft hat daher den Verteidiger des Prinzen aufgefordert, ihm die Aufzeichnungen auszuliefern. Gleichzeitig ist in dieser Angelegenheit eine Disziplinaruntersuchung gegen Windischgrätz eingeleitet worden.

— **Entlarvter Brandstifter.** Im Februar wurde das Dorf Garstedt in Hannover von zwei großen Feuersbrünsten heimgesucht, von denen die eine, die die Scheune und den Stall des Gastwirts in Asche legte, unzweifelhaft auf Brandstiftung hindeutete. Im Verdacht, die verbrecherische Tat begangen zu haben, stand ein 17jähriger Knecht, der beim Gastwirt bedienstet war. Ein entsandter Kriminalbeamter verkleidete sich nunmehr als Arbeiter und trat ebenfalls bei dem Gastwirt in Dienst. Dem Beamten gelang es schnell, sich das Vertrauen des Knechtes zu erwerben, und es währte denn auch nicht lange, daß dieser ihm erzählte, daß er das Feuer angelegt habe. An dem sich immer mehr ausdehnenden Brande habe er eine unbeschreibliche Freude gehabt. Der Knecht erzählte dann noch weiter, daß er bereits Vorbereitungen zum Inbrandsetzen des Wohnhauses des Gastwirts getroffen hatte, daß es zur Tatausführung jedoch nicht gekommen sei. Der Knecht wurde nunmehr festgenommen und die Bewohner von Garstedt sind von dem Verbrecher befreit.

*

Ein eigenartiger Wohnungsgenosse.

In Töpen bei Hirschberg in Schlesien hegte ein Einwohner in seiner Küche hinter dem Ofen sorglich ein Borstentier von zwei Meter Länge und einem Gewicht von etwa 9 Zentnern, das es im Verlauf von 5 Jahren erreicht hatte. Es war völlig stubenrein und brachte seinem Besitzer, da es für Geld gezeigt wurde, einen netten Gewinn. Seit etwa einer Woche weigerte sich das Tier indes zu fressen, und dies wohl, weil es sich für schlachtreif hielt. Diesem Wunsche wurde alsbald stattgegeben.

*

— **Bei einer Razzia auf polnische Banditen** in der Umgegend von Wolmirstedt (Provinz Sachsen) sprang ein festgenommener Pole aus einem Eisenbahnzug, lief querfeldein und versuchte, die Ohre zu durchschwimmen. Mitten im Fluß versank er jedoch und ertrank.

— **Von Wilderern erschossen.** Der Brauereibesitzer Koch aus Kronach wurde auf seiner Jagd bei Kaltenbrunn erschossen aufgefunden. Zweifellos liegt Mord durch Wilderer vor.

— **Typhus in der pommerschen Hauptstadt.** In Stettin haben die Erkrankungen an Unterleibstyphus in den letzten Wochen derart zugenommen, daß die zuständigen Medizinalbehörden entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen haben. Da man annimmt, daß die Erkrankungen von verseuchter Milch herrühren, sind diesbezügliche Aenderungen getroffen worden. In das Krankenhaus wurden während der letzten drei Wochen 25 Typhuskranke eingeliefert. Von diesen sind zwei gestorben.

— **Selbstmord durch Vergiftung** beging ein 21 Jahre alter Gutsbesitzerssohn in Skaisgirren (Ostpreußen). Zwischen ihm und seinem Vater, der ihn wegen seines liederlichen Lebenswandels aus dem Hause gejagt hatte, war es zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, in deren Folge er erklärte, daß ihm nur der Todesweg übrig bleibe. Der junge Mann war schon in frühester Jugend auf Abwege geraten und hatte bereits eine mehrjährige Gefängnisstrafe wegen Diebstahls hinter sich.

— **Einbrecher benutzten eine Feuersbrunst,** die in der Försterei Burzdorfshöhe (Ostpreußen) wütete, und drangen während dieser Zeit in die Wohnung eines Hausmeisters ein. Dabei fielen den Spitzbuben Speckseiten, Schinken und anderes Fleisch in reicher Menge in die Hände.

— **Ein Kind entführt.** In Rosdzin-Schoppinitz im Kreise Kattowitz in Oberschlesien wurde, als die Schülerinnen des dortigen Lyzeums in der Frühstückspause nach dem Schulhofe gingen, die zehnjährige Tochter eines Direktors von einer Frauensperson auf die Straße gerufen und in einem Auto entführt. Die bedauernswerten Eltern haben noch keine Ahnung über den Verbleib ihres Kindes.

*

Schönheitskonkurrenz in Atlantik City.

Großes Aufsehen erregt in Amerika ein Geschichtchen, das nicht alltäglich ist. Eine Frau Jacqua erhob kürzlich gegen die Veranstalter des jüngsten Schönheitswettbewerbs in Atlantic City die Beschuldigung, daß ihr zugemutet worden sei, einen Dollar 10,000-Publizitäts-Kontrakt zu unterzeichnen, bevor die Parade der Schönen stattfinde. Für diesen Fall sei zugesichert worden, daß ihr Töchterchen Ethel Claire bei der Pargde den Preis davontragen und zur „Miß America jr." ernannt werden würde. Gegen die Urheber desselben Schönheitswettbewerbs hat ferner eine Neuyorker Abendzeitung die Anschuldigung des „Graft" und „Kommerzialismus" erhoben, was zur Folge hatte, daß gegen diese Zeitung ein Prozeß auf einen Dollar 3,000,000 Schadenersatz eingeleitet wurde. Der Prosekutor ist entschlossen, allen diesen und ähnlichen Anschuldigungen auf den Grund zu gehen und die Sache gegebenenfalls vor die im Laufe der nächsten Woche in Mays Landing zusammentretenden Grandjury zu bringen.

*

— **Neue Unterschlagungen beim Bezirksamt Kreuzberg.** Bei dem Berliner Bezirksamt Kreuzberg wurden neue Unterschlagungen aufgedeckt, die der Leiter des Unterstützungsamtes wahrscheinlich mehrere Jahre hindurch begangen hat. Bei den veruntreuten Geldern handelt es sich um außerordentliche städtische Unterstützungen von armen Leuten, Witwen, Waisen usw.

— **Ein Mord nach sechs Jahren aufgeklärt.** In Kunow an der Straße (Kreis Saatzig) wurde im Oktober 1919 der Hofbesitzer Gehrke erschossen. Jetzt hat die Polizei als Täter den Dachdecker Jahns verhaftet. Als Mittäter wurden ein Milchhändler Hickbarth und ein gewisser Wolters festgenommen. Die Täter sind geständig.

— **Vermißte Skifahrer.** Vier Skifahrer aus Kippel im Lötschental, die sich nach der Konkordiahütte begaben, gerieten vermutlich in einen Schneesturm und werden vermißt. Eine Rettungskolonne konnte jedoch die Vermißten nicht auffinden.

— **Kabelbrand.** Bei einem Gewitter, daß sich vor einigen Tagen über Erfurt entlud, schlug der Blitz in die Starkstromleitung, wodurch in der Unterstation ein Kabelbrand hervorgerufen wurde. Die Wehr vermochte nicht eher einzugreifen, als bis durch Beamte des Elektrizitätswerkes die Unterstation stromlos gemacht worden war, worauf der Brand in kurzer Zeit gelöscht wurde. Da auch verschiedene Starkstromdrähte gerissen waren, entstand ein großartiges Funkenspiel.

— **Die junge Frau und der ältere Mann.** Bei einem Streit zwischen zwei im Alter sehr verschiedenen Eheleuten in Berlin hatte die Frau ihrem Manne Salzsäure ins Gesicht gegossen. Das hatte für ihn den Verlust eines Auges zur Folge, und sie erhielt ein Jahr Gefängnis. In der Berufungsinstanz stellte sich indes heraus, daß sie in der Notwehr gehandelt hatte, weil sie von ihm mit einem Beil bedroht worden war. Unter den fortwährenden Schikanen des vielfach vorbestraften Mannes hatte die Frau schwer zu leiden, auch stellte sich heraus, daß sie die Salzsäure nicht zum Zwecke des Attentats gekauft hatte. So wurde sie diesmal freigesprochen.

Das Wilsonspiel.

Eine unpolitische Historie aus dem bayrischen Schwaben.

Von F. Schrönghamer-Heimdal.

Der Bretzelesbäck von Oberdeutelfingen steht langweilig, die Hände in den Hosentaschen vergraben, unterm Vordach seiner Ladentüre und klimpert mit einer Handvoll funkelnagelneuer Rentenmark, die er heute vom Finanzamt herausbekommen... Dabei blinzelt er mit halbgeschlossenen Lidern, wie's den nachtschaffenden Bäckern und Kundenmüllern schon angeboren scheint, die Dorfstraße entlang, ob nicht ein Mitbürger oder gar ein Fremder, von dem man Neues über die politischen Weltläufe erfahren könnte, seine Schritte zum Nachbar Kronenwirt lenke — auf ein Dämmerschöpple. Denn so ein Dämmerschöpple in der allweil wohlig durchwärmten Stube des Kronenwirts ist dem Bretzelesbäck der Inbegriff aller Erdenwonne, die Fülle allerUrgemütlichkeit, gar wenn es so ein Sudelwetter hat wie heute, wo die Gassen von Pfützen starren und der bleigraue, unbewegte Himmel melancholisch seinen Schnürlregen niedersendet — dünn und gleichmäßig wie die feinsten Fadennudeln.

„Wenn nur einer käme," denkt der Bretzelesbäck und klimpert kräftiger mit seinen funkelnagelneuen Rentenmark. Denn der Bretzelesbäck gehört zu der Sorte derer, die jeden Pfennig dreimal in der Hand herumdrehen, bevor sie ihn ausgeben; aber dann — muß er weg! Und lieber setzt der Bretzelesbäck seine Rentenmark beim Kronenwirt um statt beim Finanzamt...

Jetzt, was ist denn das?

Steht beim Kronenwirt — wie hergezaubert — ein Fremder, liest die längste Zeit die Inschrift auf dem Fußabstreifer vor der Wirtstüre, schüttelt den Kopf, zieht die lehmklebrigen, verfudelten Stiefel aus, dann die Socken und streift richtig seine nackten Füße an die Drahtvorlage mit der Aufschrift: „Bitte, die Füße abstreifen!" Dann zieht er Stiefel und Socken wieder an und trabt gemächlich in die Gaststube.

Den Bretzelesbäck reißt es nur so vom Fleck — er folgt dem Fremden auf den Fersen, prallt aber im Hausgang mit der Kronenwirtin zusammen, die schon mit dem Scheuerlappen bereit steht, um schimpfend und wetternd die Lehmpatzen aufzuwischen, die der Fremde mit seinen versudelten Stiefeln im Hausgang hinterlassen hat.

„So ein Sauviech!" wettert die Wirtin. „Das ist gewiß wieder einer aus dem Bayrischen. Da sind alle Dreckhammel daheim..."

„Ha no!" beschwichtigt der Bretzelesbäck im Vorbeigehen. „Isch halt so e Sauwetter...."

Der Fremde lümmelt schon behaglich auf dem Ledersofa am Herrentisch und bestellt ein Viertele vom Allerbesten.

„Kannst mir auch gleich eins mitnehmen," bestellt der Bretzelesbäck und setzt sich zum Fremden an den Herrentisch: „Mit Verlaub ... Ich wär' der Bretzelesbäck ... Ihr seid wohl aus dem Bayrischen? ... Ein Sauwetter heute ..."

„Bitte, die Füße abstreifen!" ruft die Kronenwirtin zu Tür herein, damit sich's der Gast für ein andermal merke.

„Nichts für ungut!" besänftigt der Kronenwirt. „Mit den Weibern ist's halt ein Kreuz."

„... Füße abstreifen ... Hab' ich doch!" sagte der Fremde und leert seinen Viertele auf einen Zug „Hab' ich doch! Fragt nur den Bretzelesbäck, Herr Kronenwirt. Der hat's gesehen, wie ich mir die Füße abgestreift habe.."

„Ihr seid ein Spaßvogel! So wahr ich Jörgele heiß', das nächste Viertel geht gratis ... Spaß muß sein."

„Das übernächste Viertele zahl' ich!" raischt sich der Bretzelesbäck ein und klimpert mit den funkelnagelneuen Markstücken in seinen Hosentaschen. „Aber — mit Verlaub — Ihr habt die Aufschrift allzu wörtlich genommen. Es soll natürlich heißen, die Schuhe abstreifen."

„Das ist der blanke Unsinn!" bescheidet der Fremde. „Wenn ich die Schuhe abstreife, dann muß ich ja barfuß in die Stube laufen. Das kann man mir noch nicht zumuten."

„Ihr habt recht, Herr Landsmann!" brüstet sich der Kronenwirt, dem allmählich ein Licht aufgeht. „Man kann weder die Füße noch die Schuhe abstreifen. Es muß selbredend heißen: die Schuhsohlen!"

„Diesmal hättet Ihr den Vogel abgeschossen, Herr Kronenwirt, wenn Ihr ihn getroffen hättet ..."

„Ah!" tut der befremdet. Dem Bretzelesbäck kribbelt es in allen Fingerspitzen vor Behagen und Begier, was dieser Spaßvogel noch an Lustsamkeiten hervorbringe. Aufs Hirn war der nicht gefallen, und aufs Maul erst recht nicht ..."

„... Wie, wenn ich mir die Sohlen abstreife? Dann nützen mich die Stiefel auch nichts mehr und ich kann sie ruhig in den Straßengraben werfen. Nein, meine Herren, das ist alles falsch, das mit den Füßen, den Schuhen und den Sohlen ... Bei uns in Amerika streift man sich einfach den Dreck von den Schuhen, und damit basta! Herr Kronenwirt, noch ein Viertel! ..."

„Natürlich ist der Dreck gemeint!" beschönigt sich der Kronenwirt, und der Bretzelesbäck rückt um eine Mannesbreite näher an den Fremden heran:

„Ah! Ein Landsmann aus Amerika seid Ihr? Da kennt Ihr gewiß auch den Herrn Wilson, oder eigentlich, habt ihn gekannt, weil er schon lang' gestorben sein soll. Gott hab' ihn selig, den ..."

„Natürlich hab' ich den Herrn Wilson gekannt. Sehr gut sogar! Wir waren Duzfreunde!"

„Ei was, Duzfreunde? ... Nachbar Kronenwirt, der Herr Landsmann aus Amerika ist ein Duzfreund von Wilson!"

„Was? Vom Wilson?"

„Jawohl! Kennen die Herren denn das Wilsonspiel schon?"

„Nein, wie geht denn das?"

„Es ist sehr einfach und doch auch wieder sehr kompliziert. Wenn die Herren Lust haben, können wir's ja einmal probieren."

„Das Wilsonspiel, das möchte ich fürs Leben gern lernen," giert der Bretzelesbäck und klimpert mit seinen funkelnagelneuen Markstücken.

„Wie geht's denn?"

„Ganz einfach. Jeder von uns dreien setzt zehn Mark ein. Wir können auch mehr zusammensetzen ..."

„Zwanzig Mark!" protzt der Bretzelesbäck. „Denn lieber lern' ich das Wilsonspiel, als daß ich mein gutes Geld ans Finanzamt gebe ..."

„Ein wenig hoch für den Anfang," meinte der Kronenwirt bedächtig.

„Schämst Dich nicht? Wo der Herr ein Duzfreund vom Wilson ist? ... Gott hab' ihn selig, wenn er schon gestorben ist, wie es alleweil heißt ..."

„Das Risiko ist für alle gleich," belehrt der Fremde. „Also gut, hier haben wir den Einsatz von dreimal zwanzig, mithin: sechzig Mark. Diesen Einsatz nehme ich jetzt und begebe mich damit durch den Hausgang zurück bis an der Türe mit der Aufschrift „Für Herren". Sobald ich zurück bin, werden Sie auf Suche gehen. Finden Sie das Geld, gehört es Ihnen. Finden Sie es nicht, gehört es mir. Die Hauptsache, meine Herren, ist also das Finden ..."

„Ein sehr einfaches Spiel," bemerkt der Kronenwirt. „Aber ..."

„Kein aber, Herr Kronenwirt. Und auch kein Mißtrauen ... Sehen Sie, ich lege Ihnen hier meine Brieftasche mit zweitausend Dollar als Pfand her ..."

„Gilt!"

„Also ..." Der Fremde geht mit dem Einsatz zur Tür hinaus, und der Bretzelesbäck und der Kronenwirt blicken auf die Brieftasche.

„Zweitausend Dollar! ... Eigentlich ist's ein Leichtsinn von dem Herrn, soviel Geld hier liegen zu lassen. Wenn wir jetzt Lumpen wären wie — jetzt darf man's ja sagen — wie der Wilson, Gott hab' ihn selig, weil er schon gestorben sein soll, wie man alleweil hört, — dann hätte der gute Herr das Nachsehen ..."

„Ich bin nur neugierig, wie das Spiel ausgeht. ..."

Aber die zwei warten die längste Zeit vergeblich auf die Rückkunft des Landsmanns aus Amerika. Sie warten und warten — aber er kommt nicht mehr. Dem Kronenwirt steigt schon ein unheimlicher Verdacht auf: „Ob halt die Dollarnoten doch wirklich echt sind?"

„Natürlich sind sie echt! Ein Amerikaner wird doch keine falschen Noten in der Brieftasche herumtragen, noch dazu, wenn er ein Freund von Wilson ist — Gott hab' ihn selig, weil er schon gestorben sein soll, wie man alleweil hört. Noch ein Viertele, Nachbar Kronenwirt ..."

Stunde um Stunde verrinnt. Der Abend bricht herein.

Der Schnürlregen gleitet an den dämmerigen Fensterscheiben nieder — dünn und gleichmäßig wie die feinsten Fadennudeln.

Der Landsmann aus Amerika kommt nicht mehr.

„Jetzt," sagt der Kronenwirt, „jetzt wissen wir, warum es Wilsonspiel heißt. Halt nur fein das Maul, Nachbar Bretzelesbäck ... Du kennst die Oberdeutelfinger ..."

„Jetzt," sagte der, „jetzt wenn wieder einer kommt, der die Füße abstreift statt der Schuhe, dem schlag' ich gleich das Kreuz ab, gar wenn's ein Duzfreund vom Wilson ist — Gott hab' ihn selig, weil er schon gestorben sein soll, wie man alleweil hört. .."

Aus aller Welt.

— **Kaiserslautern ohne elektrischen Strom.** Infolge eines Kabelbruches im städtischen Elektrizitätswerk ist die Stadt Kaiserslautern ohne jeglichen elektrischen Strom. Die Industrie ist stark gehemmt; einige Zeitungen können nicht erscheinen.

*

Sturm im Küstengebiet.

Auf der Nordsee herrscht ein orkanartiger Sturm. Die Station „Alte Liebe" an der Elbmündung ist von Fluten vollständig überspült. Die Signalstationen geben fortgesetzt Warnungsschüsse für die Schiffe ab. Das Wasser erreichte in Hamburg mit 14½ Fuß den Höchststand. Die Keller in den niedriggelegenen Stadtteilen sind voll Wasser gelaufen. Die Seewarte ließ Nordwest-Sturmsignal aufziehen. Das Mitteldach des Hamburger Hauptbahnhofes wurde in der Nacht durch Sturm in 200 Quadratmeter Ausdehnung aufgerissen. Auch sonst wurde durch den Sturm vielfach Schaden angerichtet.

Schiffsunfälle an der holländischen Küste.

Sehr heftiger Sturm wütete an der holländischen Küste und verursachte mehrere Schiffsunfälle. Besonders schwerer Sturm herrschte an der Küste vor der Insel Terschelling. Dort ist der deutsche Dampfer „Margaretha" auf Grund geraten. Die Wellen schlagen über das Schiff hinweg. Ein Motorrettungsboot ist zur Hilfeleistung ausgefahren, die Besatzung weigert sich jedoch, das Schiff zu verlassen. Bei Helder wurde das Leuchtschiff „Terschellingbank" vom Anker losgerissen. Ein Schleppdampfer ist dem Schiff zur Hilfe geeilt.

*

Große Ueberschwemmungen in Kowno.

Eine Ueberschwemmung von noch nicht dagewesenem Umfange bedroht die am Zusammenfluß von Memel und Vilija gelegene Hauptstadt Litauens. Die Memel ist fast sieben Meter gestiegen und hat in den Stadtteilen bereits mehr als 300 Häuser unter Wasser gesetzt. Eine Brücke an der Vilija ist fortgerissen worden. Die Memelbrücken sind in Gefahr. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

*

— **Zwei geheimnisvolle Revolverattentate** wurden in Magdeburg verübt. Das Opfer des einen, ein Arbeiter, wurde eines Morgens auf seiner Arbeitsstätte tot aufgefunden. Er wies Schüsse in der Brust und im Hals auf und ist ohne Zweifel von fremder Hand niedergeschossen worden. — Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle wurde ein Schmied von hinten angeschossen. Der Schuß ging hier in den Rucksack des Mannes, wo eine Flasche zertrümmert wurde. Er selbst blieb glücklicherweise unverletzt. Dem Anschein nach wurden beide Attentate von ein und derselben Person verübt. Den Revolverhelden festzunehmen, ist bisher leider noch nicht geglückt.

— **Merkwürdiger Fischzug.** Am Lehnitzsee in der Nähe von Oranienburg bei Berlin, fand ein eigenartiger Fischzug statt. Der Fischmeister hatte sein Netz ausgeworfen. Als er es wieder einziehen wollte, verursachte ihm dies große Mühe. Das Netz barg zwar keinen Fisch, dafür aber ein Motorrad. Ob hier ein Diebstahl vorliegt oder vielleicht ein Unglücksfall, muß die Untersuchung ergeben. Seinen Fang hat der Fischmeister der Polizei übergeben.

— **Liebesdrama.** In Magdeburg erschoß der Eisenbahnbedienstete Kroll ein junges Mädchen namens Dora Krause und dann sich selbst. Abgewiesene Annäherungsversuche sollen der Grund zu der Tat gewesen sein.

— **Selbstmordfamilie.** In Siegeldorf in Franken hat ein 22jähriger Schuhmacher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Bemerkenswert ist dabei, daß der Vater und Großvater auf gleicher Weise aus dem Leben geschieden sind.

— **Mißhandlung eines Schupobeamten.** Bei einem Straßenauflauf in Weißenfels (Provinz Sachsen) forderte ein Schupobeamter die Menschenmenge zum Weitergehen auf. Dabei wurde er von einem nicht mehr ganz nüchternen Kürschmeister beleidigt und beschimpft. Als nun der Beamte die Personalien des Mannes feststellen wollte, sprang der Sohn diesem auf den Rücken. Der Schupomann suchte sich hierauf des Angreifers zu erwehren und gab ihm einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf. Jetzt fielen die Umherstehenden sämtlich über ihn her, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit den Fäusten. Es bedurfte längerer Zeit, bis die Ordnung wiederhergestellt war.

— **Die Darmstädter Sportvereins-Lotterie schwer betrogen.** Dem Kassierer Ludwig Kreisel in Darmstadt war vom Sportverein dort die Durchführung der für den Ausbau des Stadions veranstalteten Lotterie übertragen worden. Aus dem Verkauf der Lose war ein Ueberschuß von 11 000 Mark erzielt worden, den Kreisel unterschlagen und zu seinem Nutzen verwendet hat. Der Ungetreue wurde verhaftet.

— **Wohlverdienter Reinfall.** Vor einigen Tagen meldete sich auf dem Polizeiamt in Zanow (Pommern) ein polnischer Staatsangehöriger als obdachlos. Er gab an, daß er Max Reif heiße und Schlächtergeselle sei. Als Ausweis zeigte er ein auf diesen lautendes Verbandsbuch für Schlächter vor. Ein Blick in das Zentralpolizeiblatt ergab nun, daß Reif von der Staatsanwaltschaft in Leipzig wegen Unterschlagung steckbrieflich gesucht wird. Hierüber war der „unechte" Reif nicht wenig überrascht, und er erklärte nun, daß er das Verbandsbuch für 2 ℳ in Berlin gekauft habe und sein richtiger Name Josef Fialeck sei. Er will bereits seit 1917 in Deutschland sein und seine Papiere in Berlin verloren haben, als er einmal angezecht war. Der Mann wurde festgenommen.

— **Zum Grubenunglück in Westvirginien.** Von den in dem Bergwerk bei Eccles durch die bereits gemeldete Explosion eingeschlossenen Bergleuten konnten zehn weitere Bergleute gerettet werden. Acht Bergleute sind noch verschüttet. Die Zahl der Toten beträgt 11.

Aus deutschen Gauen.

Burg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz.

In schier schwindelnder Höhe, einem Adlerhorste vergleichbar, hängt das stattliche, malerische, alte Bauwerk über dem Wanderer, der von der Elbe her durch das wundervolle, felsumschlossene Polenztal aufwärts strebt. Einsam scheint die Burg zu ragen, denn noch verbirgt sich das freundliche, kleine Städtchen gleichen Namens hinter ihrer Masse und wird erst sichtbar, wenn die Höhe erreicht wird. Dem Hohenstein gegenüber liegt ein anderer Fels, der Hockstein. Von dessen Höhe aus bietet sich Burg Hohnstein lange nicht so überwältigend und massig wie vom Tale, dafür aber sehr anmutig und nahe. Geht ja doch die Sage, daß in früheren Zeiten, als sich der Hohnstein noch im Besitz der böhmischen Ritter Birk von Duba befand, auch der Hockstein eine Burg getragen habe, und ferner, daß eine lederne Brücke über den schwindelnden, trennenden Abgrund hinweg, Hockstein und Hohnstein verband, so lange, bis die Freundschaft oder Blutsverwandtschaft der Burgherren in Feindschaft umschlug und die Brücke zerrissen ward.



Im 16. Jahrhundert war Burg Hohnstein — die des Hocksteins war längst verfallen — ein kurfürstlich-sächsisches Jagdschloß, und der Bärengarten am Fuß des Burgfelsens schloß für die winterliche Kurzweil die braunen Petze ein. Auch Staatsgefängnis ist die feste Burg eine Zeitlang gewesen. Sie umschloß als solches auch den unglücklichen Goldmacher König Augusts des Starken, den Baron von Klettenberg, der sich drei Jahre vergeblich bemühte, das versprochene Gold herzustellen, wonach er erst im Hohnstein eingekerkert ward, um dann nach dem Königstein überführt und enthauptet zu werden.

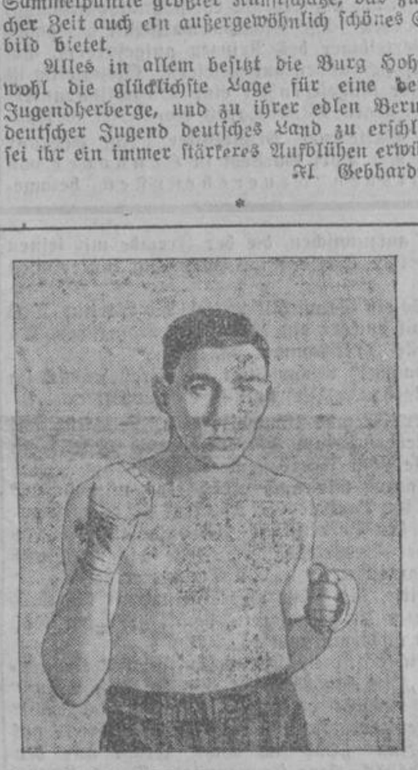
Später verfiel die Burg halb, um nun seit kurzem als wundervoll gelegene Jugendherberge zu neuem Dasein zu erwachen. Wenn ihre Bewohner nun auch weder zur Bärenhatz ausziehen, noch die Lachse im schönen Polenzbache stechen, sintemalen es heute weder Bären noch Lachse dortselbst gibt, so geht es doch gewiß wieder recht lustig zu, lustiger vielleicht als zu jener Zeit, da die Kurfürsten sich zur Jagd unter dem alten Dache sammelten. Und die fröhliche deutsche Jugend, die in der Morgenfrühe aus den schützenden Mauern auszieht, geht einer edleren Jagd nach. Die Schönheit der Bergnatur ringsum lockt sie, des herrlichen Waldes, der rauschenden Wasser und ragenden Kuppen. Ganz gleich, wohin sich die Wanderer wenden, überall finden sie herrliche Punkte, und von jeder Berghöhe bietet sich eine schöne Fernsicht, die ganz besonderen Reiz durch das breite, sich in vielen Windungen dahinziehende Strombett der Elbe erhält. Und auch die Kunstbegeisterten kommen zu ihrem Recht, denn vor oder nach einem Streifzug durch die Sächsische Schweiz macht wohl jeder eine Rast in Dresden, diesem Sammelpunkte größter Kunstschätze, das zu gleicher Zeit auch ein außergewöhnlich schönes Stadtbild bietet.

Alles in allem besitzt die Burg Hohnstein wohl die glücklichste Lage für eine deutsche Jugendherberge, und zu ihrer edlen Berufung, deutscher Jugend deutsches Land zu erschließen, sei ihr ein immer stärkeres Aufblühen erwünscht.

M. Gebhardt.

*





Die erste Europameisterschaft in Deutschland.

Am 10. März wird der Berliner Sportpalast wieder der Schauplatz überaus interessanter Boxkämpfe sein. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Heinz Domgörgen (Köln) hat den Europameister seiner Gewichtsklasse, den Belgier Renee Devos zum Kampf um den Titel herausgefordert. Domgörgen gilt im In- und Ausland als einer der befähigsten Mittelgewichtler; nach seinen zahlreichen Ringerfolgen müßte er im Stande sein, seinen Gegner zumindest nach Punkten zu schlagen und damit die erste Europameisterschaft innerhalb des deutschen Boxsports zu erringen. Beide Boxer haben ihr Training bereits in schärfster Weise begonnen.

— **In der Verzweiflung** versuchte in Breslau die schwerkranke Frau eines Kaufmanns sich das Leben zu nehmen. Vor einigen Tagen fand man die Bedauernswerte besinnungslos in einer Blutlache im Badezimmer liegen; sie hatte sich an beiden Händen die Pulsadern durchschnitten. Ein schmerzhaftes Gallensteinleiden, das sie für eine unheilbare Krankheit hielt, war die Veranlassung zur Tat.

— **Schwerer Eisenbahnunfall bei Königshütte.** Ein mit Kohlen beladener Schmalspurbahnzug auf der Hüttenstraße nach Chozow stieß mit einer Lokomotive an einer Gleiskreuzung zusammen. Die Lokomotive wurde umgeworfen und begrub die beiden Heizer unter sich. Der eine wurde zermalmt, der andere starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Die Schuld an den Unfall soll den Gleiswärter treffen, der es unterlassen hat, das Warnungssignal zu geben.

— **Absturz eines italienischen Militärflugzeuges.** In der Nähe von Mailand stürzte ein Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt.

— **Höchste Zerstreuung.** In Paris waren einem Notar von einem zur Entlassung gekommenen Diener nach und nach 75 000 Franken gestohlen worden, ohne daß er das Geringste davon bemerkt hätte. Erst als die Polizei den Dieb festnahm, erfuhr der Bestohlene zu seinem Erstaunen von dem ihm widerfahrenen Mißgeschick.

— **Ueberfall auf einen Landjäger.** In Mecklenheide bei Hannover wurde ein Landjäger von mehreren Erwerbslosen überfallen, die den Säbel ergriffen und dem Landjäger mit seiner eigenen Waffe lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe beibrachten. Die Täter konnten festgenommen werden. Es ist dies in der Umgebung Hannovers der vierte Ueberfall auf Landjäger innerhalb von zwei Monaten.

— **18 Einbrüche.** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist nach Mitteilung der Kriminalpolizei anscheinend von derselben Bande in 18 Landrats-, Finanz- und Gemeindeämtern des Rheinlandes in der letzten Zeit eingebrochen worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Tödliche Messerstecherei.** In dem Augsburger Vorort Lechhausen wurden bei einer Messerstecherei zwei Händler tödlich verletzt. Der Haupttäter wurde verhaftet.

— **Vier Personen bei einem Fabrikbrand ums Leben gekommen.** Das Großfeuer in der Riegerschen Pappenfabrik in Frostberg in Oberbayern, über das wir berichteten, verbreitete sich mit großer Schnelligkeit; es erfaßte das ganze Trocknereigebäude und fand in den dort eingelagerten 2000 Zentnern Pappe reiche Nahrung. Insgesamt fielen dem Brande vier Personen zum Opfer. Aus den Trümmern konnte bisher die völlig verkohlte Leiche einer Frau geborgen werden.

— **Schreckenstat eines Unteroffiziers.** In Brüssel tötete ein Unteroffizier nach Streitigkeiten mit seiner Frau diese und sein zweijähriges Kind durch Messerstiche. Darauf entleibte sich der Mörder selbst.

— **Konkurrenz für Jolly.** Der jetzt in Berlin „tagende" Hungerkünstler Jolly hat einen Wettbewerber erhalten. Seit einigen Tagen hungert noch ein Jüngling im Alter von etwa 20 Jahren, mit Namen Erle. Er erklärt, Jolly noch übertrumpfen zu wollen, und zwar gedenkt er 50 Tage in seinem Glashause zu sitzen. Selterswasser und Zigaretten sind in genügender Menge „angefahren", auch das Radio fehlt nicht. Die Versiegelung geschah ohne besondere Feierlichkeit. Wer den jungen Mann beaugenscheinigen will, begebe sich nach der Lindenpassage in Berlin, dort ist in einem Hinterhausflügel sein Glaskasten aufgestellt. Wer nicht in Berlin wohnt, wird den Hungerkünstler wohl bald in illustrierten Blättern zu sehen bekommen. In Berlin ist zudem ein Besuch mit Unkosten verknüpft. Das Beschauen kostet 50 ₰; dafür dauert es auch nur wenige Minuten.

— **Die Steuerdefraudanten noch immer nicht aufgefunden.** Die polizeilichen Nachforschungen nach den Stadtinspektoren Schulz und Gerhard, deren Unterschlagungen und Betrügereien bei den Berliner Bezirksämtern Mitte und Kreuzberg berechtigtes und größtes Aufsehen erregt haben, sind bisher noch ohne Erfolg geblieben. Alle bisher verfolgten Spuren haben sich als nicht richtig erwiesen. Die Kriminalpolizei ist noch immer der Ansicht, daß die ungetreuen Beamten in Berlin oder in einem Vorort der Reichshauptstadt weilen.

— **Hotelbrand in Leermoos.** In dem Sommerfrischenort Leermoos in Nordtirol entstand in dem Gebäude des Hotels „Zur Post" ein Brand, dem fast das ganze Haus zum Opfer fiel.

— **In Brand gesteckt.** Das an der Landstraße Rosenthal—Leipe (Schlesien) stehende ehemalige Zollhaus, das jetzt vier Familien als Wohnung dient, ist bis auf die Grundmauern ein Raub der Flammen geworden. Während des Brandes befanden sich drei Familien im Kino in Breslau. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt.

— **Einen furchtbaren Tod** fand während der Ausübung seines Berufes ein Ziegelmeister in Moris bei Löwenberg in Schlesien. Der Bedauernswerte wurde durch Staubkalk verschüttet und konnte trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen nur als Leiche geborgen werden.

— **Eine grauenvolle Mordtat.** Aus der Ortschaft Komarno wird gemeldet, daß dort ein 55jähriger Bauer mit einer Axt seinen drei schlafenden Söhnen und seiner Frau die Köpfe abgeschlagen hat. Danach versuchte der Mörder sich selbst durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde aber von Nachbarn überrascht, die die Polizei alarmierten. Der Bauer ist verhaftet worden.

— **Weil er ein Kreuzwort-Rätsel** nicht zu lösen vermochte und deshalb den Spott seiner Kollegen fürchtete, hat sich in der ungarischen Hauptstadt Budapest ein Kellner erschossen.

— **Russische Hochzeitsgäste.** Bei einer Hochzeit in Orochow (Karpathen-Rußland) kam es während der Trauungszeremonie in der Kirche zu einem erbitterten Streit zwischen den Hochzeitsgästen, in dessen Folge der Geistliche die Gendarmerie zu Hilfe rufen mußte. Ehe diese jedoch erschien, waren bereits ein Toter und mehrere Verwundete zu verzeichnen.

— **Verheerender Brand in den finnischen Staatsbahnwerkstätten.** In der Maschinenwerkstatt der finnischen Staatsbahnen in Viborg entstand ein Schadenfeuer, das die gesamten Anlagen in Asche legte. Von den in den Werkstätten befindlichen 14 Lokomotiven konnte nur eine den Flammen entrissen werden, die übrigen wurden völlig zerstört. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird auf 17 Millionen finnische Mark geschätzt. Außerdem entstanden und entstehen noch nicht unerhebliche indirekte Verluste durch den eingetretenen Mangel an Lokomotiven. Durch diesen Brand der Werkstätten, die nach denen von Helsingfors die größten in Finnland sind, sind rund 200 wertvolle Spezialmaschinen den Flammen zum Opfer gefallen.

— **Unwetter in Italien.** Ein Unwetter ist über ganz Italien hinweggegangen. In Perugia und Umgebung ist Schneefall eingetreten. In Messina stürzte ein altes Kloster ein, neben dem Baracken gebaut waren. Durch den Einsturz der sehr alten Klostermauer infolge der Kraft des Windes wurden diese Baracken zerstört und dabei vier Personen getötet und drei schwer verletzt.

— **Juwelendiebstahl in London.** Im Hause des Bankiers Schröder in London wurde ein dreister Diebstahl verübt. Der Dieb erbeutete Juwelen, darunter kostbare Familienerbstücke, im Werte von 5000 Pfd. Er ist unbemerkt entkommen.



lichen Schwanz um die Nadel wickelte, um sich vor dem Fallen zu bewahren. Diese Brücke blieb jetzt häufig im Kasten, wenn sie aus dem Zimmer ging. Glücklicherweise machte Mausi von der Freiheit keinen unbesonnenen Gebrauch, aber auf Reisen ging es häufig, und zwar wurde mit Vorliebe das Paradies hinter der Fußleiste des Zimmers aufgesucht. Einmal hatte es mit Erstaunen vom Fensterbrett aus gesehen, daß da draußen noch eine andere, große Welt war. Aber es fühlte kein Verlangen, seine gewohnte Behaglichkeit hier drinnen aufzugeben. Außerdem gab's heute Mehlspeise, wie ihm sein Näschen mitgeteilt hatte. Es ging doch überhaupt nichts über eine gute Nase. Auch da drunten, in der neuen Wohnung, feierte das kleine Näschen seine Feste. Wie herrlich roch es hier nach Mama! Und auf dem Polsterlager ruhte sich's wonnig. Senta war bald nicht mehr in Sorge, wenn es länger ausblieb, denn es kam ja immer wieder zurück. Nur war sie verwundert, daß der Futternapf jetzt immer so schnell leer war. Sie ahnte nicht, daß das Tier nach Mauseart an einem verborgenen Plätzchen eine Speisekammer angelegt hatte. Schließlich ließ es sich nur noch zum Trinken und Futterholen blicken. — Das war Senta aber doch nicht recht, und sie klagte der Mutter ihr Leid. Es wurde eine Falle gestellt, in welche man als Köder eine Käserinde legte. Neugierig und naschhaft, wie Mausi war, ließ es sich nicht lange einladen und saß bald knabbernd an dem Leckerbissen; es wurde herausgeholt und in seine gläserne Wohnung gesetzt, aus der die Lauftreppe entfernt wurde.

Indessen entwischte es bei der nächsten Gelegenheit von neuem, fand jedoch zu seinem Kummer den Eingang in die geliebte Wohnung versperrt. Was tun? Die Wohnung aufgeben, auf die aufgespeicherten Herrlichkeiten, das weiche Lager verzichten? Unmöglich! Das Mäusebirnchen fand einen Ausweg: Hinter dem Pianino war ein Spalt zwischen Fußleiste und Diele, das hatte das Tierchen gelegentlich von innen bemerkt. Hier wurden mit großer Schlauheit die scharfen Mauszähnchen in Tätigkeit gesetzt, es wurde gerasselt und geknabbert, bis nach langen Mühen ein neuer Zugang zu der geliebten Behausung geschaffen war. — Das schöne Wetter lockte die Familie jetzt viel ins Freie, und man bemerkte es nicht, daß Mausi wie früher für lange Zeiten verschwand. Dieses aber war, trotzdem es seine alte Behaglichkeit wiedergefunden hatte, nicht mehr so vergnügt wie früher. Etwas fehlte ihm, es wußte jedoch nicht was. Es ziepte manchmal sehnsuchtsvoll und traurig. —

So saß es wieder einmal am offenen Fenster und ließ ab und zu seine Klagelaute hören. Da raschelte es im Rankenwerk des wilden Weins, und gleich darauf saß vor ihm ein kleiner, grauer, langhaariger Mauserich, der sie aus kohlschwarzen Augen schmachtend ansah. Mausis Herzchen klopfte zum Zerspringen; trotzdem dachte es nicht an Flucht, sondern besah den Besucher mit fröhlicher Neugierde. C benahm sich sehr fein und war nicht im mindesten zudringlich; aber aus seinen Augen sprach unverhohlene Bewunderung, und das schmeichelte Mausi's Eitelkeit. Bald begrüßten sie sich näher, indem sie sich eingehend beschnupperten, und dann folgte eine längere Unterhaltung über das Woher und Wohin. Der Fremde erbot sich, seine kleine Freundin im Garten spazieren zu führen und ihr sein Heim zu zeigen. Da sie aber vor einem Ausflug ins Unbekannte zurückscheute, nahm er ihre freundliche Einladung, näher zu treten, gern an. Stolz zeigte sie ihm die abgeschlossene Wohnung und ihre aufgespeicherten Schätze. Nachdem er diesen Reichtum gesehen hatte, machte er keine Versuche mehr, sie zum Auszug zu überreden, sondern blieb bei ihr und freute sich, daß er eine so gute Partie gemacht hatte. Zwar allzulange hielt er's nicht bei ihr aus. Er war größere Freiheit gewöhnt; und die Wohnung, die Mausi wegen ihrer Wettläufigkeit so entzückte, erschien ihm bald wie ein Gefängnis. Immer häufiger suchte er seine alten Gefilde wieder auf, und einmal kehrte er nicht wieder zurück.

Das war aber Mausi eben recht, denn es hatte jetzt wichtige Dinge vor, bei denen er es nur gestört hätte. Es rupfte und zupfte an der heimlichen Lagerstätte und schüttelte sie tüchtig aus. Der Nähtisch lieferte ein paar weiche Seidenfäden, und Piepchen warf ihm einige Flaumfedern herunter; mit diesen Schätzen wurde das Bettchen noch molliger gemacht. Und eines Tages war es überglückliche Mutter von 5 winzigen, nackten, blinden Mauskindern. Es ist unwahrscheinlich, daß es bis 5 zählen konnte, aber es fühlte sie alle und leckte jedes einzelne mit unendlicher Liebe und rührender Zärtlichkeit. Die Jungen fanden bei ihrer kleinen Mutter alles, was sie zum Leben und Gedeihen nötig hatten. Bald wuchsen ihnen Pelzchen, sie öffneten die Augen und liefen munter umher. Die Mutter machte sie hierauf mit der weiteren Umwelt bekannt, und eines Tages fand Senta zu ihrem grenzenlosen Erstaunen die ganze Familie auf dem Teppich vor; und zwar waren es lauter schneeweiße Mäuschen, die genau so zierlich und anmutig waren wie die Alte. „Mutter! Ach Mutter! Mausi hat Kinder! Sieh nur, wie reizend!"

Die Mutter stand starr. Zwar fand sie die Jungen auch ganz reizend, zeigte sich aber trotzdem von ihrem Vorhandensein nicht so entzückt wie ihr Töchterlein. Nach kurzer Ueberlegung erklärte sie in dem entschiedenen Ton, bei dem es keine Widerrede gab:

„Nun hat die Mauseherrlichkeit ein Ende, liebes Kind; und da wir Mausi nicht von den Jungen trennen können, kommt die ganze Gesellschaft sofort aus dem Hause." — „Ach, Mutterchen!"

Aber Mutterchen blieb ungerührt. Senta fand sich ins Unvermeidliche, und die Mausefamilie wurde im Holzschuppen untergebracht, wo ihr ein großer Kasten als Wohnung angewiesen wurde. Jeder im Hause erhielt strenge Weisung, die Schuppentür immer sorgfältig zu schließen, damit keine Katze hineinkäme. Senta stellte regelmäßig Futter in den Kasten und freute sich noch lange an den hübschen Tierchen.

#

Schlummerlied.

Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein!
's ist mählig kühl geworden;
Ein Stern glänzt da und dorten
Ins dunkle Blau hinein.
Still wird's an allen Orten —
Wo mag der Sandmann sein?
Schlaf' ein!

Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein
Und laß dich warm umfangen,
Will ja in Lust und Bangen —
Will immer bei dir sein!
Schon kommt die Nacht gegangen.
Schließ' deine Aeugelein.
Schlaf' ein!

Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein!
Ich hoff' auf Gottes Güte,
Daß er dich treu behüte
Wie heut' — tagaus, tagein.
Er schütze dein Gemüte
Vor Schuld und Angst und Pein —
Schlaf' ein!

Schlaf' ein, mein Kind, schlaf' ein,
Die Glocke ist verklungen.
Hab' dich nun eingesungen
In bunte Träumerei'n.
Fest halt' ich dich umschlungen,
Bist du doch mein — ja mein!
Schlaf' ein!

O. P.

Idylle der Großstadt.

Mütter, eure Kinder haben Schutzengel! Jeder, der so ein liebes, unschuldiges Geschöpf sieht, bewacht es unwillkürlich, Güte überkommt ihn, sei sein Herz auch noch so verhärtet — so wird er deines Kindes Schutzengel.

In der Straßenbahn eine junge, sehr abgearbeitete, arme Frau, die Züge sind matt, und sie ist so sehr müde, daß sie trotz aller Anstrengung, wachzubleiben, doch einschläft, und der zerknickte, alte Hut ihr ins Gesicht rutscht. In ihren Armen ein Kind, wohl ein Junge, bildschön wie ein Engele, dicke rote Pausbäckchen, schneeweiße, dicke Strampelbeinchen und richtige Wurstärmchen. Die Händchen sind übereinander auf die Arme gelegt. Auch er schläft — in Mutters Arm, nichts stört ihn, kein Aus- und Einsteigen, kein Rufen des Schaffners. Und nach und nach rutscht das Köpfchen auf den Arm der Dame, die daneben sitzt — er schläft — die Dame rührt sich nicht, wagt nicht, sich zu bewegen, daß er nicht aufwacht. Dann muß sie aussteigen, und schnell, ohne daß jemand etwas sagt, setzt sich ein alter Mann, der gegenüber saß, an ihre Stelle und das Köpfchen sinkt auf seinen Arm. Er kann nicht fallen, alle passen auf, die umher sitzen. Der Mutter Hände scheinen sich zu lockern im Schlaf — dann rutscht er vielleicht und fällt. Da setzt sich ein Schulmädel auf seine Mappe davor, wenn er jetzt fällt, fällt er in dessen Schoß. Alle passen auf — ge'pannt. Der Bengel schläft, schläft sich rote Bäckchen, und der Mutter Hände halten ihn selbst im tiefen Schlaf der Ermattung fest — so fest, wie nur Mutterhände festhalten können. Beate Metz.

#

Fürsorge.

Als der Nestelschwabe daheim bei Muttern saß, betrachtete er eines Morgens tiefsinnig eine Oeffnung an dem großen Hoftore, durch die der Hanshund ein- und ausschlüpfen konnte. Nach einer Weile begann er mit Säge und Hacke zu hantieren und die Mutter fragte, was er denn im Sinn habe. „Ach," erwiderte der Sohn, „ich will nur noch ein Loch aussägen, ein kleineres, damit die Katze auch hereinkommen kann."

#

Rennen mit Siebenmeilenstiefeln.

Zwischen zwei Pfählen wird ein Bindfaden aus Hanf gezogen und zwar in der Höhe von 1½ Meter. An diesen Fäden werden in gewissen Abständen Kirschen, Haselnüsse, Bonbons, Biskuit und dergl. lose befestigt. Vielleicht 40 Schritt von der Schnur wird dann eine Linie gebildet, wo sich die Wettläufer — jeder mit einem Paar Holzstelzen — aufzustellen haben. Ist das geschehen, so wird gezählt. Bei „drei!" haben sämtliche Spieler auf ihre Stelzen zu steigen, und der Wettlauf nach der Schnur mit Präsenten beginnt. Heisa! ist das ein Eifer und eine Freude! Mit den Schritten eines Riesen sucht jeder als „Erster" ans Ziel zu kommen! Derjenige nun, dem dies gelingt, darf sich — auf den Stelzen stehend — mit dem Munde eine Frucht oder einen anderen Leckerbissen abpflücken. Dann gehts von neuem los, bis alle Geschenke verspeist sind.

Der Mann aus der Mittagsstraße.

Roman von Anny von Panhuys (Barcelona).
Copyright 1925 by Alfr. Bechthold, Braunschw.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Magda war davon überzeugt, wenn es wirklich darauf ankäme, würde er spielend leicht mit seiner stillen und vornehmen Frau fertig werden, im Handumdrehen würde er ihr Glück und Recht entwinden.

Sie begriff auch, daß Frauen diesen Mann sehr zu lieben vermochten, glaubte, die fromme Maria ebenso zu verstehen, wie Pepita mit dem schönen, aber lasterhaften Gesicht.

Jedoch sie selbst —?

Ein leiser Schauer überrann sie, und sie dachte an Bernhard Zenk, dessen Aeußeres wohl gegen das bestechende Aussehen dieses wandlungsfähigen Menschen nicht bestehen konnte und den sie doch liebte mit warmer, inniger Liebe! Mit einer Liebe von anderer Art, als sie Marcelino Comas überhaupt geben konnte.

Magda fühlte den pressenden Druck seiner Hand auf der ihren. Angst erfüllte sie von neuem.

Wie mußte sie sich benehmen, um sich die immer mehr zuspitzende Situation zu Nutze zu machen für ihre Zwecke und Ziele, die fernab liefen von den Zwecken und Zielen des Mannes.

In Kürze würde ihr Bernhard Antwort geben, bis dahin mußte Marcelino Comas hoffen dürfen.

Jede Frau hat wohl von der Natur wenigstens etwas schauspielerisches Talent mit ins Leben bekommen. Magda zwang sich, es wie schon mehrmals zu nützen.

Sie zog langsam ihre Hand unter der seinen fort, sagte mit abgewandtem Gesicht: „Es ist furchtbar viel, was Sie mir erzählten, erdrückend viel. Ich kann das alles nicht so schnell bewältigen — Sie müssen mir Zeit lassen — ich —"

Sie brach ab, es war ihr nicht möglich, auch nur noch ein Wörtchen hervorzubringen.

Marcelino Comas suchte ihren Blick.

Doch sie vermied es, ihm das Gesicht zuzuwenden.

Er sagte gepreßt: „Dann muß ich mich wohl bescheiden." Und nach einem Weilchen: „Deine Natur ist anders als die meine. Wärest du wie ich, täte dir jede Minute leid, die dein Glück, die unser Glück verzögert. Nicht rechts, nicht links blicken, wenn es um Großes geht, das ist meine Devise; man hat nur dies eine kurze Leben und muß es nützen."

Magda drehte den Kopf, sah ihn voll an. „Dies eine kurze Leben!" wiederholte sie betont und mußte dabei ein wenig lächeln.

Ihr Lächeln wirkte ansteckend auf ihn.

Seine Züge entspannten sich, und zwischen den scharfgeschnittenen Lippen zeigten sich die blitzenden Zähne.



Briand,
der zurückgetretene und wiedererstandene französische Ministerpräsident.

„Hast recht, Magda, ich habe mehr als ein Leben. Kann soviele leben, wie ich mag." Er griff wieder nach ihrer Hand. „Ich will warten, wie du dich entscheidest." Er atmete ganz tief. „Warten ist für mich etwas Gräßliches, aber weil du es willst, werde ich mich gedulden. Wann aber, Magda, wann darf ich noch einmal von meiner Liebe mit dir sprechen und über unsere Zukunft?"

„In acht Tagen von heute an," erwiderte sie nach kurzem Zögern.

Bis dahin hoffte sie von Bernhard Anweisung über ihr weiteres Verhalten empfangen zu haben.

Marcelino Comas straffte seine Gestalt auf.

„Wir beide gehören zusammen, Magda, wir beide mußten einander begegnen. Du Blonde, Zarte, wärest nie mehr unter einem Vorwand in die Mediodia gekommen, wenn dich nicht die Liebe zu mir, die Liebe auf den ersten Blick, dorthin gezogen." Er lächelte. „Wehre dich nicht, du schadest dir und mir. Dir gelingt bestimmt, was auch Maria nicht zustande brachte, du kannst mich in ein einziges Leben pressen. Um deinetwillen werde ich sogar die Heimat aufgeben können, meine geliebte Mediodia. Dir soll der Schriftsteller Marcelino Comas bleiben, groß und berühmt soll ihn deine Liebe machen!"

Magdas Herz klopfte fast schmerzhaft vor Unruhe. Sie war nicht mehr fähig, noch länger mit anzuhören, was der Mann erträumte, erhoffte. Wußte sie doch, wie bald er jäh und hart ernüchtert werden würde. Wie schon mehrmals wollte sich Mitleid in ihr regen. Sie verscheuchte es mit dem Gedanken an ihren armen Vater.

Sie sagte leise: „In acht Tagen auf Wiedersehen — jetzt muß ich fort, man erwartet mich zu Tisch."

„Wo wohnst du, Magda," fragte er, „darf ich es nicht erfahren?"

Er wußte es nicht? Also hatte Pepita ihm die Wohnung nicht verraten. Um so besser! Wenn ihm allerdings daran lag, das heraus zu bringen, war es nicht allzu schwer. Er wußte ja nun, daß sie für den Modesalon „La Espagnola" arbeitete, und Donna Antonia hätte ihm die Adresse nennen können. Er kannte ja auch durch seine Frau ihren Namen, der ihm aber wenig zu sagen schien.

Sie erhob sich. „Ich muß mich eilen."

„Wo sehen wir uns?" fragte er verblüfft, vergaß im Augenblick, daß sie seine Frage, wo sie wohne, garnicht beantwortet hatte.

„Hier — ich merke mir das Restaurant!" gab sie zurück.

„Magda, ich —" Er rief nach dem Kellner, griff nach seinem Hut und war in Minutenfrist an ihrer Seite.

Sie sah ihn bittend an.

„Lassen Sie mich allein gehen, ich möchte nicht —"

Er lachte. „Ach, du prüde, kleine Deutsche, was du alles nicht möchtest! Aber gut, ich verabschiede mich, auf Wiedersehen in acht Tagen im selben Restaurant um die gleiche Zeit."

Magda nickte, überreg ihm ihre Hand und eilte dann davon. Ihr Kopf war übervoll von dem, was ihr Marcelino Comas von seinem Leben erzählt hatte.

Er glaubte fest an ihre Gegenliebe, ahnte nicht, was sie zu den Zusammenkünften in der Straße Mediodia veranlaßt hatte. Ein rauhes Erwachen würde es für ihn werden, wenn er die Wahrheit erfuhr, ein sehr rauhes Erwachen.

*

Babette und Peter Zenk, ihr Mann, saßen beim zweiten Frühstück. Frau Babettes Gesicht war von den kulinarischen Genüssen angenehm gerötet und sie blickte unwillig von ihrem Teller Schinken mit Ei auf, als es klopfte und das Mädchen eine Visitenkarte brachte.

Miß Ethel Shirley, London, stand auf der Karte. Frau Babette drehte die Karte unschlüssig hin und her, danach tat Herr Peter dasselbe. Beide zuckten die Achseln, wußten nichts mit dem Namen anzufangen, entschlossen sich aber, die Gemeldete zu empfangen.

Peter Zenk ging hinüber in den steifen Rokokosalon, wo Miß Ethel Shirley wartete.

Hinter ihm schob sich seine Frau ins Zimmer. Sie war neugierig. Was wünschte die fremde Dame aus London von ihnen?

Miß Ethel Shirley war eine noch junge, sehr rosige Dame, die so glatt und sauber aussah, als wäre sie soeben der Badewanne entstiegen. Ihre lichte porzellanene Frische und Blondheit hob sich wirkungsvoll aus schwarzer eleganter Gewandung.

Sie hatte große, etwas zu hellblaue Augen, und musterte damit das eintretende Ehepaar ganz ungeniert.

„Do you speak englisch?" rief sie den beiden Fragend entgegen. Als sie aus den verwunderten Gesichtern las, daß es nicht der Fall zu sein schien, nickte sie: „Es uird already so gehen. Ich spreche very nice der deutschen Sprache. Ich habe no viel time, ueil ich uill zurückreisen bei mein Mother."

Peter Zenk machte ein ebenso verständnisloses Gesicht wie seine Frau.

Babette Zenk bot einen Stuhl an.

„Nehmen Sie doch Platz, mein Fräulein."

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Ich habe no viel time, mein Mother uartet und meine Brautmann in London, ich mussen rasch sein." Sie blieb stehen und zwang dadurch den Herrn und die Dame des Hauses, ebenfalls stehen zu bleiben.

Sie lächelte ein ganz klein wenig.

„Ich sein gekommt, Sie etwas zurückzugeben von mein Father, von mein armes Father. Sie uissen, mein Father ist einmal bei Sie gewesen und hat kaufen geuollt das uertvolle Armband mit Smarogdes und Brillants."

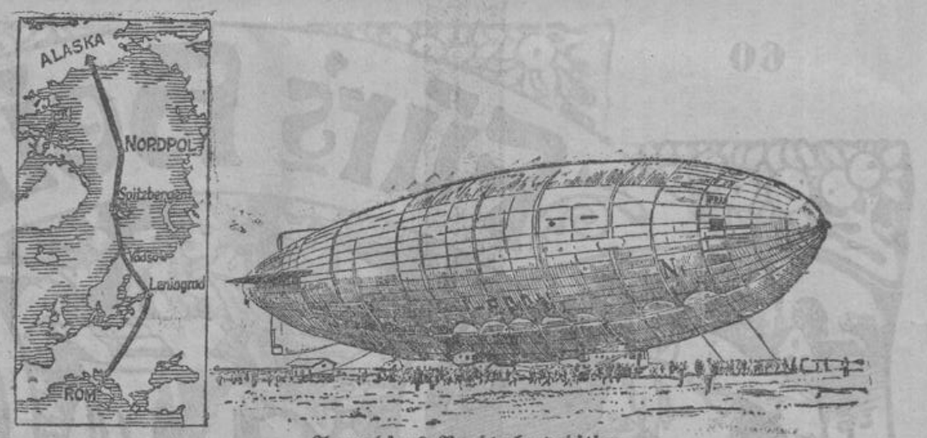
„Ah!" Wie aus einem Munde riefen Herr und Frau Zenk dieses laute Ah!

Miß Ethel nickte befriedigt.

„Sie uissen also, uovon ich rede. Sie haben mein armes Father das Armband dieses Mal nicht verkaufen geuollt, und mein armes Father uar so very, very verruckt in das. Sie mussen uissen, mein armes Father uar ein Sammler. Hat die selten schöne Schmucks gar nicht verkauft, und ihr in sein Sammlung gemacht. Bei das Auktion, er hat no geuollt der ganzen Schmuck von die Herzogin, er hat nur geuollt das Armband. Sie haben nicht uollen ihm geben das Armband und —"

Frau Babette war jetzt sehr rot. Wenn die dumme Gans weiter nichts wollte, als sie an den noch immer nicht verschmerzten Verlust des Armbandes erinnern und an den Verlust des Neffen, der doch damit zusammenhing, dann wäre sie besser bei ihr „armes Father" geblieben.

„Ihr Vater weiß ja, daß mir das Armband bei einem Zimmerbrand gestohlen wurde. Er war doch selbst bei uns, als der Diebstahl geschah. Wir haben es inzwischen nicht zurückbekommen und können es also auch nicht verkaufen," erklärte sie fast unhöflich laut.



Amundsens Nordpolexpedition.
Das italienische Luftschiff „Norge 1", das in Kürze die Fahrt zum Nordpol antritt.
Links: Die in Aussicht genommene Fahrtlinie.

Die überschlanke Engländerin nickte.

„Das ueiß ich doch, und ich sagte Sie doch gleich, ich sein gekommt, Sie etwas zurückzugeben von mein armes Father. Mein Father sein doch Sammler gewesen, und uenn man eine Sammler nicht gibt, uas er uill, dann nimmt er sich, uas er uill! Das sein dann keine Diebstahl."

Frau Babette blickte fassungslos auf das rosige junge Mädchen, das mit der größten Ruhe diese merkwürdige Erklärung abgab.

„Also Ihr Vater hat das Armband —"

„Mein armes Father hat sich das Armband genehmt yes. Und Sie sein schuld. Uarum haben Sie es ihm nicht verkauft?"

Förmlich anklagend kam es aus dem rosigen Mund. Die blauen Augen aber blickten gleichmütig.

„Mein armes Father ist krank gewesen und hat geuollt, daß meine Mother und ich geben zurück das Armband. Hier sein es."

Sie entnahm ihrer Handtasche eine Schachtel und öffnete sie.

Vor den Augen des Ehepaares sprühte und glitzerte es. Das schönste Stück des Smaragdschmuckes der Herzogin Hohenelb war wieder zu seiner rechtsmäßigen Besitzerin zurückgekehrt.

Frau Babette zitterte vor Aufregung. Die ganze Geschichte war fast unglaublich.

Also dieser Londoner Juwelier war doch der Dieb gewesen! Er also doch!

Peter Zenk fuhr sich über die grauen Borstenhaare.

„Na, wissen Sie, Fräulein, alles was recht ist, aber Ihr Vater weiß ja gar nicht, ob uns seine späte Reue genügt, wir können ihn auch jetzt noch verklagen."

Miß Ethel schüttelte den Kopf, und ihre großen, etwas zu hellen Augen schimmerten verächtig.

„Sie können nichts tun gegen mein armes totes Father, gegen mein armes verstorbtes Father!"

Das Ehepaar wechselte einen raschen Blick, und Peter Zenk sagte freundlicher: „Ihr Vater ist also tot?"

Die Miß zupfte ihren kleinen schwarzen Halbschleier zurecht.

„Uenn mein armes Father nieder uäre gesund geuorden, er hätte nicht zurückgegebt. Er uollte das nur, uenn er sterbte."

„Auch ein Rechtsstandpunkt!" rief Peter Zenk.

Aber die Miß verstand nicht, wie das gemeint war, und nickte.

„Mein armes Father war ein very, very anständiger Mann, ein very großes Gentleman!"

Sie neigte pagodenhaft den Kopf, und ehe sich das Ehepaar noch recht von seinem Erstaunen erholen konnte, war die rosige Miß gegangen. Aber als Beweis, daß die merkwürdige Szene kein Traum gewesen, war das kostbare Armband zurückgeblieben.

Frau Babette rannte plötzlich wie besessen im Zimmer auf und ab.

Ihr Mann tippte sich an die Stirn, fragte schüchtern: „Babettche, bist du vor Freude meschugge geworden?"

Die Dicke ließ sich in einen Sessel sinken.

„Ja, Peter, denkst du denn nicht daran, daß wir nun eigentlich dem armen Martin Dühren unrecht taten, bitter unrecht?"

Peter Zenk zog die Stirn kraus.

„Hm — der arme Teufel kann einem ja leid tun, aber —" Frau Babette fiel ihm ins Wort.

„Leid tun, leid tun — So ein armer Mensch ist unglücklich fürs Leben. Man müßte —"

Peter Zenk schnaufte.

„Was müßte man denn nach deiner Ansicht? Die Geschichte ist doch erledigt und Dühren freigesprochen. Wollen wir etwa alles wieder aufrühren."

Frau Babette zuckte die Achseln.

„Das Verschwinden des Armbandes hat damals viel Gerede gemacht, ich darf mich nicht plötzlich damit zeigen ohne Erklärung."

Es klopfte, das Dienstmädchen meldete Herrn Bernhard Zenk.

Das Ehepaar war maßlos verdutzt. Seit jenem Tage, da man dem Neffen wegen seiner Liebe zu Magda und seiner Parteinahme für die Familie Dühren die Tür gewiesen, hatten sie nichts mehr von ihm gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Der nützliche Hai.

Der als gieriger Menschenfresser berüchtigte Haifisch ist gleichwohl ein Tier, das dem Menschen auch wertvolle Dienste leistet. Nicht allein des dauerhaften Leders wegen, das seine Haut liefert, sondern vor allen wegen der verschiedenen Produkte, die der Mensch aus seinem Körper gewinnt. Das Fleisch des jungen Haifisches bildet ein gutes und bekömmliches Nahrungsmittel, und das des alten gibt als Mehl gemahlen wegen seines Reichtums an Phosphaten ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder. Die Leber des Haifisches liefert verschiedene Oele, die in der Heilkunde, der Malerei und auch als Brennöle verwendet werden. Aus dem Kiefer des Fisches gewinnt man ein besonders feines Oel, das von den Uhrmachern als Schmiermittel für das Räderwerk geschätzt wird. Geschickte Köche verstehen aus verschiedenen Teilen des Fischfleisches köstliche Leckerbissen zu bereiten, und als solche werden in China besonders auch die Flossen des Haifisches geschätzt. Die Därme des Fisches liefern im übrigen den Musikern Darmsaiten für die Streichinstrumente, wogegen das Blut den Tischlern einen ausgezeichneten Leim zur Verfügung stellt.



Pummelchen.

Eine heitere Geschichte von T. Resa.

„Pummelchen," sagte die Mutter, „möchtest du wohl ein Stückchen Kuchen haben?"

„Immer!", antwortete Pummelchen mit Bestimmtheit.

„Möchtest du einen Apfel?"

„Und Nüsse," ergänzte Pummelchen und hielt seinen wackern Lederschurz einladend auf.

Da mußte Mütterchen lachen, und Pummelchen bekam „und Nüsse".



Pummelchen hieß eigentlich Heinz, aber kein Mensch nannte ihn so. Er war ein kleiner, kugelrunder Mann von vier Jahren und hielt sehr viel auf gutes Essen. Wurde ihm etwas angeboten, so hatte er sofort das beste Stück herausgefunden oder einfach den ganzen Teller genommen. Zuerst lachten Vater und Mutter darüber, später aber ärgerten sie sich über den kleinen Vielfraß, und das beste Stück wurde ihm wieder abgenommen und Ernst und Ida, den älteren Geschwistern, gegeben. Dann erhob Pummelchen ein Zetergeschrei, bis der Vater mit ernstem Gesicht „die böse Mamsell" hinter dem Spiegel hervorholte und Pummelchen einen triftigeren Grund zu seinem Klagegeheul gab. Die „böse Mamsell" hatte Pummelchen die Rute gekauft.

Da Pummelchen also zur Bescheidenheit gezwungen wurde, half er sich auf andere, noch schlimmere Weise. Der Himbeersaft im Keller nahm auf rätselhafte Weise ab. Der Inhalt des Honig- und Marmeladentopfes ebenfalls. Der Verdacht fiel sogleich auf Pummelchen, der behauptete aber: „Tatz' is dewesen", und vergebens suchte man ihm klar zu machen, daß die Katze unmöglich den Pfropfen wieder auf die beraubten Flaschen stecken könne, noch den Deckel auf den Topf. Da aber niemand Pummelchen beim Naschen erwischt hatte, blieb er eben ohne die wohlverdiente Strafe.

In diese Zeit fiel Großmütterchens Geburtstag, und die Enkel hatten sich nach Kräften bemüht, ihr ein Geschenk zurechtzubasteln. Selbst Pummelchens ungeschickte kleine Finger hatten ihr einen Schornsteinfeger aus Backpflaumen gefertigt — die Hälfte der Backpflaumen aber in sein eigenes unersättliches Mäglein spazieren lassen. Nun mußte er, um das Holzgerippe nur einigermaßen zu bekleiden, die noch übrigen Pflaumen wie Gummibonbons in die Länge ziehen, und der arme Schornsteinfeger wurde so mager, daß sich Ernst und Ida fast krank über ihn lachten. Aber Großmütterlein freute sich doch über den mageren schwarzen Kerl und versprach Pummelchen ein extra großes Stück Torte.

Der Geburtstagstisch mit seinen Blumen und Geschenken sah so hübsch aus, daß Ernst, der den Photographie-Himmel hatte, alle Angehörigen darum gruppierte, um eine Aufnahme von ihnen zu machen. Leider fehlte Pummelchen dabei, er war nirgends aufzufinden. Nach der Aufnahme fand er sich indessen zum Kaffeetrinken harmlos lächelnd ein. Großmütterchen griff zum Messer, um die Torte anzuschneiden — doch hart fuhr es auf der Porzellanplatte auf. Denn die schöne Torte war seltsamerweise ein hohler Balg und bestand nur aus Kruste ohne Füllung. Die Sache war ganz rätselhaft, denn niemand hatte, seit sie vom Konditor gekommen war, das Zimmer betreten. Während man noch hin- und herriet, wurde es Pummelchen plötzlich übel, er gähnte heftig und mußte dann schnell auf den Hof und dann ins Bett gebracht werden. Anstatt Gänsebraten und Schokoladenspeise bekam er Haferschleim und erlitt bittere Qualen.

Nach dem Mittagschläfchen kam Ernst mit der unterdessen entwickelten Platte und legte sie stumm vor Großmütterchen hin. Diese setzte die Brille auf und betrachtete das Bild gründlich. — Ja, da saß sie, den Rücken gegen den



Unangenehme Begleitung.

Tisch gedreht. Neben ihr die Eltern und Ida. „Aber — — was war das?" — Großmutter gab das Bild weiter und tippte mit dem Finger auf eine Stelle. „Was ist das?"

Hinter der Gruppe stand der Tisch mit den Geschenken. Er war mit einem weißen Tuche bedeckt, das bis zum Boden herabhing. Ein Zipfel dieses Tuches aber war gehoben, und deutlich erkennbar zeigte das Bild die schiefgekippte Torte, und die kleine räuberische Hand, die von unten ihren süßen Inhalt herausholte. Dahinter zeigte sich Pummelchens Struwelkopf, der ängstlich nach der Gruppe schielte, die ihm den Rücken kehrte.

Ein einziger Schrei der Entrüstung erscholl.



Pummelchen, dessen Naschhaftigkeit und Unmäßigkeit ihn am eigenen Leibe bestraften, wand sich in Schmerzen. Er war zu krank, um seine andere Strafe sofort in Empfang zu nehmen — aber aufgeschoben war nicht aufgehoben, und die Erneuerung seiner Bekanntschaft mit der „bösen Mamsell" war diesmal besonders schmerzlich. Das Unheimlichste aber blieb für Pummelchen das Geheimnis des „schwarzen Tastens. Er ging ihm von Stund' an weit aus dem Wege, denn er war fest überzeugt, daß ein böser Kobold darin hocke, der auf ihn aufpasse. — So zog er vor, ferner den Tugendpfad zu wandeln. Die Furcht vor dem „schwarzen Kasten" verlor sich erst, als er stolzer Sextaner wurde und eine bunte Schülermütze trug. Später wurde er selbst ein eifriger Liebhaber-Photograph.

*

Mausi.

Von Lydia Prange.

(Schluß.)

Besorgt sah das Kind zum Fenster hinaus. War das Tierchen am Weinlaub hinabgeklettert? — „Mausi! Mausi!"

Als sie sich ratlos ins Zimmer zurückwandte, sah sie ihren kleinen Liebling auf dem Boden sitzen und sich emsig putzen. —

Von nun an wurde Senta leichtsinnig in der Aufsicht, denn sie meinte, seiner sicher zu sein. Sie hatte das Tierchen oft auf einem schmalen Lineal, das sie in den Kasten hielt, später sogar auf einer dünnen hölzernen Stricknadel hinaufklauen lassen. Dabei hatte sie bewundert, wie geschickt es bei jedem Schwanken sofort den zier-